

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Kellamerteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Neues preußisches Wahlrecht nach dem Kriege.

Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten in Berlin. — Russische Sonderfriedensangebote an Bulgarien und die Türkei? — Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen an der Westfront.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen regere Geschäftstätigkeit kam wieder ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Nördlich des Sufita-Tales in der Gegend von Maraschi scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert. Mazedonische Front. Der Vorstoß einer englischen Kompagnie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

### Von den Fronten.

#### Westen.

60 Divisionen, die zum Siege fehlen.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ und Ratgeber des Kriegsministeriums, Oberst Revington, wagt es, zu sagen, daß 60 neue Divisionen herbeigeschafft werden müßten, denn sonst könne man den Krieg nicht gewinnen, worauf die „Daily News“ erwidert: „Wenn wir die Beute für diese 60 Divisionen aus den Betrieben holen, so ruinieren wir unsere Industrie, unseren Handel und infolgedessen unsere Finanzen und verlieren somit den Krieg.“ Der Oberheim des Königs, Prinz Arthur von Connaught, sagte bei einer öffentlichen Versammlung: Keine noch so kluge Regierung, keine noch so starke Armee, keine noch so tüchtige Flotte ist imstande, den Krieg zu gewinnen, wenn nicht das Volk als Ganzes und jeder einzelne Mann mithilft. Dafür besteht im englischen Volke aber wenig Neigung.

Wenn der Kampf an der Somme von neuem beginnt.

Wenn der Kampf an der Somme von neuem beginnt, äußerte laut „Lokal-Anzeiger“ der Kronprinz von Bayern, dann werden die Engländer sehen, daß die Deutschen imstande sind, noch kräftigeren Widerstand zu leisten, als vordem.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 18. Januar.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Zulea und Ispacca in der Dobrußja werden von russischer Artillerie beschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Zwischen Putna- und Sufita-Tal hatte eine kleine Unternehmung vollen Erfolg. 1 Offizier, 230 Mann und 1 Maschinengewehr wurden eingebracht. Südlich der Ostoz-Strasse brachen starke russische Angriffe in un-fernen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Wolhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und im Wippachtale hielt auch gestern härteres feindliches Artilleriefeuer an.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoejer, Feldmarschalleutnant

#### Osten.

### Unsere feste Stellung an der Düna.

Von der russischen Grenze, 18. Januar. Das lettische Blatt „Sinas“ (Miga) berichtet über die heftigen Kämpfe an der Düna und muß dabei feststellen, daß die deutsche Verteidigung von einer Elastizität und Aktivität ist, wie man sie sich keineswegs vor Beginn der Kämpfe zwischen Miga und Dünaburg habe vorstellen können. Da die Deutschen anscheinend nicht unerhebliche Verstärkungen erhalten haben, ist wenig Aussicht vorhanden, daß Mitau den Deutschen entzissen werden kann. Besonders fühlbar habe sich erneut die deutsche Ueberlegenheit an Geschützen und Maschinengewehren fühlbar gemacht. Das Blatt hebt hervor, daß es hauptsächlich die lettischen Bataillone waren, denen die schwierigsten Aufgaben übertragen worden waren. Die Letzten hatten jeden größeren Sturm als erste Angriffsstelle vorzubereiten und waren so dem feindlichen Maschinengewehrfeuer am stärksten ausgesetzt. Unter diesen Umständen seien die meisten lettischen Bataillone ganz außerordentlich geschwächt worden. Von einzelnen Bataillonen seien 30 Mann übriggeblieben. Aus den weiteren Mitteilungen dieser Lokalzeitung geht hervor, daß auch die Verluste der russischen Infanterietruppen überaus groß gewesen sind. Unter anderem sind auch vier Obersten während der letzten Kämpfe an der Drina und Na gefallen oder schwer verwundet. Besonders lebhaft ist die Fliegeraufklärung an dieser Front. Die Russen haben hier mehrere Flugzeuggeschwader zusammengezogen. Die Witterungsverhältnisse sind im allgemeinen dem Angriff wenig günstig.

### Czernowitz bedroht.

U. Budapest, 18. Januar. Der Gouverneur von Czernowitz forderte die in Czernowitz sich aufhaltenden russischen Kaufleute auf, ihre geschäftlichen Angelegenheiten abzuwickeln und die Waren zu sammeln.

### Ein neuer russischer Kriegsminister.

W.B. Petersburg, 18. Januar. General Beljawski, ein ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und

Chef des Generalstabes, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Schuchoweff, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Fürsten Wolonsky und ehemaligen Vizepräsidenten der Duma ist bewilligt worden.

#### Süden.

### Italien und die Saloniki-Expedition.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Der Züricher Korrespondent des „Nachtur-Blattes“ meldet, daß in der Rom-Konferenz die Entlastung des Balkans den Italienern auferlegt wurde. England und Frankreich werden nur mit kleinen Kontingenten dazu beitragen. Sarraills Armee soll von den gegenwärtig 300 000 Mann auf eine halbe Million Mann ergänzt werden. Dazu gehören jedoch 150 000 Mann zur Stappensicherung. Das italienische Volk ist wegen der geplanten erhöhten Teilnahme an dem Balkan-Unternehmen äußerst erhitert.

### Sperrung des Hafens von Genua.

Rotterdam, 18. Januar. Wie verlautet, ist der italienische Hafen von Genua für jeden Privatverkehr gesperrt worden; sowohl fremde als auch italienische Schiffe dürfen den Hafen nicht anlaufen, und auch die Hafenanlagen sind in weitem Umkreise für Zivilpersonen verboten. Man bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit bedeutenden Truppenverschleppungen, die auf der gemeinsamen Entente-Konferenz in Rom beschlossen wurden.

### Der Krieg zur See.

#### Neue Taten des „Korjaren“.

##### Vier französische Hilfskreuzer verloren.

Genf, 18. Januar. Unter den in Fernambuco gelandeten Mannschaften der zehn verlorenen englischen und französischen Schiffe sind auch Franzosen; doch sind ihre Zahl und Namen unbekannt. Von vier vermissten, als Hilfskreuzer verwendeten französischen Schiffen gelten drei als gesunken, eins als in Feindesbesitz geraten. Der sogenannte deutsche Korjar, der diese in Paris mit Ingrimm aufgenommenen Taten vollbrachte, ist spurlos verschwunden.

#### Die Riesenbeute der neuen „Röwe“.

Die „Zagl. Rundsch.“ meldet aus dem Haag: In Amsterdamer Schiffsfahrtskreisen verlautet, daß von der neuen deutschen „Röwe“ bisher etwa 70 000 bis 75 000 Tonnen Laderraum vernichtet worden sind. Der Wert der vernichteten Schiffe mit ihren Ladungen wird auf etwa 80 Millionen Mark geschätzt.

#### Verjunkt.

Es wurden am 18. Januar als verjunkt gemeldet: Der norwegische Dampfer „City of Tampico“, der Dampfer „Gauß“ aus Bergen, die englischen Dampfer „Garfield“, 3333 To., „Auchengrag“ (3916 To.), der dänische Dampfer „Dmsk“ (1574 To.) und der englische Segler „Kinponey“ (1944 To.). Das Stahlschiff „Grabant“ von Kristiania ist vor Glamborough Head auf eine Mine gestoßen und gesunken.

W.B. London, 18. Januar. „Londs“ meldet, daß der britische Dampfer „Auchengrag“ (3916 Br.-Reg.-To.), dänische Dampfer „Dmsk“ (1574 Br.-Reg.-To.) und der britische Segler „Kinponey“ (1944 Br.-Reg.-To.) verjunkt wurden.

## Die Jagd auf das deutsche Kaperschiff.

W.B. London, 18. Januar. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Artikel über das deutsche Kaperschiff in dem Atlantischen Ozean, daß die Kriegsschiffe, die nötig seien, um auf dieses Schiff Jagd zu machen, anderer Art seien, als die, die zur Bekämpfung von U-Booten benutzt würden, so daß die Operationen gegen das Kaperschiff durch die gegen die U-Boote nicht behindert würden.

## Italienische Prämien für angreifende Handelschiffe.

„Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Die „Petit Parisien“ meldet, beschloß die italienische Regierung die Gründung eines Fonds zur Schaffung von Prämien für die Besatzung der Handelsflotte, die ihre Schiffe gegen die Angriffe feindlicher Tauchboote verteidigt. Der Fonds wird aus Zahlungen aller Handelschiffe über 500 Tonnen gespeist. Die Höhe der Eingahlungen wird von der Kommission für Versicherung gegen Kriegsrisiko auf der Grundlage eines Satzes von 1:1000 vom Werte des Schiffes festgelegt.

## Übernahme der englischen Handelschiffahrt in Staatsbetrieb?

W.B. Antwerpen, 19. Januar. Dem „Handelsblad“ zufolge nimmt die „Morningpost“ an, daß wegen der zunehmenden Bedeutung der Handelschiffahrt der Staat den Betrieb der Handelsflotte auf eigene Rechnung übernehmen wird.

## Französische Anträge auf Organisation des U-Bootkrieges für Angriff und Verteidigung.

W.B. Paris, 18. Januar. Coude, der Deputierte für Vrest, hat einen Beschlus Antrag auf sofortige Bildung einer von Großen Generalstab unabhängigen Amtsstelle zur Organisation des U-Bootkrieges für Angriff und Verteidigung eingebracht, ferner auf die Verwertung der Kriegswerften für den Bau von Patrouillenbooten, U-Booten und nötigenfalls von Handelschiffen, endlich auf Desarmierung der militärischen werftlosen Kriegsschiffe und Verwendung ihres Materials auf dem Lande, sowie auf Handelschiffen, Patrouillenbooten und U-Bootsjägern.

## Deutsche Friedensvorschläge in der Schweizer Presse.

In der Schweiz liest man über Deutschlands Friedensvorschläge folgendes:

Frankreich erhält von Belgien die Provinz Hennegau, außer den flämischen Gemeinden, und von den Provinzen Namur und Luxemburg die Gebiete, die südlich etwa der Linie Chatelet-Dinant-Gemelle-Libramont-Virton liegen, und tritt dagegen an Belgien ab die Gebiete um Longwy und Briey und die flämischen Gebiete von Französisch-Flandern, nördlich der Linie Gravelingen-Geesfel-Dazend, sowie das Stongogebiet. Es erklärt sich an den militärischen und wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Deutschland und Belgien nicht interessiert, fordert die Engländer auf, 14 Tage nach Abschluß des deutsch-französischen Friedens Frankreich zu räumen, und demobilisiert. Deutschland zieht binnen vier Wochen nach der Räumung von Frankreich durch die Engländer seine Truppen aus Frankreich zurück.

Belgien willigt in obigen Austausch; es zerfällt in zwei selbständige Königreiche, Flandern und Walen, unter den Söhnen Alberts. Beide Staaten treten in den Zollverein, ähnlich wie Luxemburg, und schließen mit Deutschland ein Militärabkommen, ähnlich wie Baden.

England gibt die deutschen Kolonien heraus. Es behält Ägypten und bezahlt dafür dem Sultan jährlich 100 Millionen Mark.

Portugal tritt an Deutschland Angola und seinen Besitz auf der Insel Timor ab.

Japan behält Kiautschou, zahlt 300 Millionen M.

und gibt die übrigen deutschen Kolonien heraus.

Italien räumt Balona, erklärt sich auf dem Balkan nicht interessiert, behält Tunis und zahlt dafür dem Sultan jährlich 20 Millionen M.

Rußland tritt die Gouvernements Kurland, Litauen, Kovno und Wilna etwa westlich der Bahn Dünaburg—Wilna—Grodno an Deutschland ab; es erkennt Kongresspolen als selbständig an, und ist an dessen Abmachungen mit Deutschland nicht interessiert. Es erhält die Moldauteile von Rumänien und freie Durchfahrt durch die Dardanellen. Estland und Livland werden ein selbständiger Staat in Personal-, Zoll- und Militärunion mit Rußland. Für die Rückwanderung der enteigneten Deutschen wird gesorgt.

Polen tritt in den deutschen Zollverein, ähnlich wie Luxemburg, und in ein Militärabkommen mit Deutschland, ähnlich wie Württemberg. Für völkischen Schutz der Deutschen wird gesorgt; der russische Staatsbesitz Polens fällt an Deutschland, das ihn zur Ansiedlung rückwandernder Deutsch-Russen verwendet.

Rumänien tritt die Moldau an Rußland, die Dobrudscha an Bulgarien ab und tritt mit Desterreich in Zoll- und Militärverband.

Serbien und Montenegro und Albanien werden nach Vereinbarung unter Desterreich, Bulgarien und Griechenland verteilt.

Die Kriegskosten trägt jede Partei. Deutschland legt jedoch einen Anteil auf Belgien und Polen, erhält den russischen Staatsbesitz in den abgetretenen Ländern von Polen, sowie einen Teil der von England und Italien an die Türkei zu zahlenden Rente.

## Rußlands Staatschiff led.

Der „Ruhige Slowo“ schreibt zur politischen Lage: „Nicht mit Säbeln, sondern mit Unwillen und Angst

sehen wir dem Treiben der Regierung zu. Ein ewiger Wechsel an Ernennungen, Erlassen und Regierungs-erklärungen charakterisiert unseren heutigen Regierungskurs. Kein höherer Beamter weiß, ob er nicht morgen berufen wird auf den Posten des Verkehrsministers, des Oberprokurators, des Synods oder des Außenministers. Vielleicht droht ihm auch eine Verabschiedung. Das alles dreht sich im Kreise, und nirgendwo findet man einen festen Punkt. Immer schwächer wird die Regierung, bekämpft mit allen erforderlichen Mitteln jede gemeinnützige Bestrebung. Bis zur Unerträglichkeit ist es uns klar geworden, daß die Regierung allein ihrem Verfall nicht steuern kann, daß Rußlands Staatschiff led ist und alle Kräfte nötig hat, es zu leiten. Solange der Regierung das Vertrauen des Volkes fehlt, sind ihre Anstrengungen vergeblich, Rußland aus der Sackgasse zu ziehen, in die es gelangt ist; solange das System das alte ist, ist es gleichgültig, wer im Augenblick Minister ist.“ (Leipz. Neueste Nachr.)

## „Wir leben in einer furchtbaren Stunde!“

„E.-A.“ meldet aus Lugano: Nach einem Telegramm aus Petersburg an die Agentur Radio hielt Miljukow eine neue Rede, in der er erklärte: Die dunklen Mächte sind noch nicht besiegt; sie sind von der Verteidigung zum Angriff übergegangen und haben Erfolg gehabt. Die schwarze Partei hat ihre Front wieder hergestellt und zeigt eine Kühnheit, die sie bisher niemals besessen hat. Wir werden nicht nachgeben. Der Kampf muß bis zum Ende geführt werden. Die Lage ist schlimmer als jemals. Wir brauchen keinen Minister mehr aus der unerlöschlichen reaktionären Reserve. Sie sind es, die uns den Glauben an den Sieg verlieren lassen. Miljukow schloß mit den Worten: Meine Herren! Wir leben in einer furchtbaren Stunde.

## Russische Sonderfriedensangebote an Bulgarien und die Türkei?

Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet laut „Ztg. Wsch.“ aus Petersburg: Laut dem Moskauer „Utro Rossii“ hat die russische Regierung Bulgarien zu verstehen gegeben, Rußland wäre bereit, Bulgarien gewisse Zugeständnisse in Mazedonien und der Dobrudscha im Falle eines Sonderfriedens mit dem Biederbunde zu gewähren. Bisher seien aber alle Versuche in dieser Richtung erfolglos gewesen.

Auch gegenüber der Türkei sollen von der russischen Regierung ähnliche Versuche unternommen werden.

## Die Antwort der Entente an die neutralen Mächte.

W.B. Paris, 18. Januar. („Agence Havas.“) Briand überreichte heute den Gesandten der Schweiz, Schwedens, Dänemarks und Norwegens die Antwort der Regierungen der Alliierten auf die Mitteilungen, die die Schweiz am 22. Dezember und die skandinavischen Staaten am 29. Dezember an sie gerichtet haben, um sich dem Ersuchen des Präsidenten Wilson zugunsten des Friedens anzuschließen. Die Antwort beschränkt sich darauf, an die Antwortnote der Alliierten und Belgiens an den Präsidenten Wilson vom 10. Januar zu erinnern, in denen die Gründe auseinandergesetzt sind, aus denen die Alliierten glauben, daß es ihnen nicht möglich sei, auf die ihnen ausgesprochenen Wünsche einzugehen.

## Griechenland und Deutschland.

Das Athener Blatt „Nea Simera“ verlangt, wie das „Pariser Journal“ berichtet, den Abschluß eines Bündnisses Griechenlands mit Deutschland. Die Blätter von Athen führen nach wie vor eine außerordentlich leidenschaftliche Sprache gegen die Entente. Es sollen auch außerhalb Athens eifrige Kundgebungen gegen die Entente veranstaltet worden sein. Die griechische Regierung hat, der Agentur Radio zufolge, mehrere hundert Beamte entlassen, die der Freundschaft für die Entente verdächtig waren. Diese Maßnahme ist wohl früher als die neue von der angeblich völligen Unterwerfung der griechischen Regierung. Die Entente zweifelt aber immer noch an der Wirklichkeit dieser völligen Unterwerfung.

## Die Kriegsgefangenenfrage in Dänemark.

W.B. Kopenhagen, 18. Januar. Zu den Auslassungen der Presse über die Kriegsgefangenenfrage hat das Ministerium des Äußeren eine Erklärung veröffentlicht, in der auf die Erklärung des Ministers des Äußeren im Folleting vom 26. Oktober 1918 verwiesen wird, in der dieser betont hat, daß der von der Regierung beschlossene Plan, der sich auf die von den auswärtigen Mächten ausgesprochenen Wünsche gründet, der einzige durchführbare sei. Derselbe berücksichtige die Forderungen, die die Kriegsführenden betrieß der Verpflegung- und Bewachung der Kriegsgefangenen gestellt hätten und stellen mußten. Der Plan sei wegen der Kosten, die die Staatskasse tragen müßte, seiner Zeit den Haushaltsausschüssen der beiden Reichstagskammern vorgelegt worden und habe sympathische Aufnahme gefunden. Daß die Staatskasse alle Ausgaben übernehmen solle, sei wegen der Größe derselben nicht angemessen. Auch die entsprechende Ordnung in der Schweiz gründe sich auf die Beihilfe der Kriegsführenden zum Unterhalt der Internierten. Unter dem Vor-

satz des Prinzen Waldemar werde demnächst eine Landbesammlung für die Sache eingeleitet werden, um dem naturgemäßen Mißgefühl der dänischen Bevölkerung nachzukommen und ihren Wunsch zu erfüllen auf einem Gebiet, wo dies möglich sei, einigen Kriegsopfern Hilfe zu leisten.

## Der König von Norwegen und die Neutralität.

W.B. Kristiania, 18. Januar. Bei dem gestrigen Festessen für das neu zusammengetretene Storting sagte der König: Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die ernsteste Zeit uns noch bevorsteht. Obwohl die verantwortlichen Männer sich ehrlich bestreben, strenge Neutralität zu beobachten, scheint es, als ob die Forderungen, die an diese gestellt werden, immer weiter steigen, was die Lage erschwert. Aber ich will die innige Hoffnung aussprechen, daß es gelingen möge, das Land auch fernerhin außerhalb der Schreden des Krieges zu halten, wenn sich alle ihrer Verantwortung bewußt sind.

## Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar. Bedeutende Zusammenkunft. Aus Konstantinopel, Sofia, Budapest und Wien treffen am heutigen Freitag die dortigen Kammerpräsidenten in Berlin ein, um einer Einladung des Reichstagspräsidenten Kaempf zu folgen. Das Programm für den Aufenthalt der Herren in Berlin steht noch nicht genau fest. Der Aufenthalt in Berlin dürfte nahe an acht Tage herangehen. Eine bedeutende politische Kundgebung der Präsidenten ist zu erwarten. Die Zusammenkunft dürfte auch von nicht geringem Nutzen sein für die parlamentarische Erledigung der gemeinsamen Aufgaben.

— Staatssekretär Zimmermann zur Friedensfrage. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost“, daß Staatssekretär Zimmermann eine Unterredung mit dem Berichterstatter der „Associated Press“ hatte, in der er sagte, daß die Antwort der Entente es Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung des Friedens zu tun.

— Keine Zwangsaushebung zum polnischen Heer. Unter den in Deutschland sich aufhaltenden, im Königreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung zum polnischen Heer beabsichtigt sei. Eine solche Absicht besteht nicht. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen ergänzen. Alle Gerüchte über zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilliger Ausstreuung.

— Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie nahm gestern zu der durch die Reichskonferenz der Opposition geschaffenen Lage Stellung. Es wurde eine Resolution mit 29 gegen 10 Stimmen angenommen, in der es heißt: Die Schaffung einer Sonderorganisation und die Zugehörigkeit zu ihr ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der gesamten Partei.

— Die 400-Jahr-Feier der Reformation. Das Jubelfest der Reformation wird in Wittenberg am 31. Oktober in der Schloßkirche, an deren Tür Luther die Thesen anschlag, in offizieller Feier beginnen. Es werden dazu die protestantischen Fürsten, an ihrer Spitze der Kaiser, sowie die offiziellen Vertreter der protestantischen Landeskirchen erwartet. Der Nachmittags soll die förmlichen wie offiziellen Gäste nach Eisenach in einem Sonderzug entfahren. Am nächsten Tag wird eine Nachfeier auf der Wartburg stattfinden, und zwar, da der große Festsaal die Menge der Teilnehmer nicht zu fassen vermag, soll der zweite Hof der Wartburg einen stimmungsvollen Hintergrund zu der Feier bilden. Es sind des weiteren Verhandlungen im Gange, die in den ersten Tagen des November ein Nachfest großen Stils für Eisenach im Anschluß an die 400-Jahrfeier planen. Diese Verhandlungen, die sich zwischen dem Eisenacher Ortsausschuß zur Reformationsfeier einerseits, der Neuen Backgesellschaft in Leipzig (Herrn von Saale) und dem Philharmonischen Chor in Berlin (Professor Georg Schumann) andererseits abspielen, sind noch nicht zum Abschluß gelangt, so daß ein feststehendes Programm nicht veröffentlicht werden kann. Endlich werden zwei Vorträge, eine wissenschaftliche von Professor Dr. Balthasar in Rostock, und eine volkstümliche, von Geh. Konfiskationsrat D. Dr. Conrad in Berlin verfaßt, herausgegeben werden.

W.B. Dessau. Familiendrama. In dem benachbarten Dorfe Bockstedt hat der in Dessau in Arbeit stehende Jankowal seinen ältesten Sohn, welcher seinen Eltern viel Kummer bereitet hatte, in die Mulde gestoßen. Der Knabe konnte sich mit Hilfe von zwei Leuten retten, die ihn nach einem Krankenhause brachten. Aus Furcht vor Strafe für dieses Verbrechen hat Jankowal seine Ehefrau und seine drei Kinder im Alter von fünf, acht und zehn Jahren in der Küche seiner Wohnung erschossen. Er selbst erhängte sich. Herbeieilende Nachbarn, die die Schüsse vernommen hatten, schnitten Jankowal, welcher noch lebte, ab.

Kemseid. Zum Tode verurteilter Kriegerwäcker. Laut „Berliner Tageblatt“ stiftete Generaldirektor Lindenberg in Kemseid zum Andenken an seine verstorbene Tochter 500 000 Mark zur Aussteuer-versorgung unbemittelter Töchter gefallener Krieger.

## Die Aufgaben des polnischen Staatsrates.

W.B. Warschau, 17. Januar. Der provisorische Staatsrat hat an die Polen einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: Das Bestreben des Staatsrates

wird auf eine, wenn möglich baldige Vorbereitung des gesetzgebenden Landtages, sowie auf die Ausarbeitung der verfassungsmäßigen Einrichtung des Reiches gerichtet sein, die den Bedürfnissen der Neuzeit entspricht und aufgebaut ist auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Bürger. Die Schaffung einer zahlreichen, schlagfertigen und wohldisziplinierten polnischen Armee ist für Polen eine freudige und bringende Notwendigkeit. Da eine Aenderung der allgemeinen Wehrpflicht gegenwärtig noch nicht getroffen werden kann, wird sich die Heeresorganisation auf freiwillige Verbände stützen, wofür unsere heldenmütigen Regionen eigene, bereits fertige Kadern bilden. Gleichzeitig wird der Staatsrat an die Arbeit der Organisation der polnischen Verwaltung herantreten. Seine besonders bedeutende Aufgabe erblickt der Staatsrat in der Bezeichnung und Anwendung wirksamer Mittel zur wirtschaftlichen Belebung des Landes, zur Hebung des Gewerbes und zum Beginne des Wiederaufbaues der vernichteten Wohn- und Arbeitsstätten.

### Zur Lage des Zeitungsgewerbes.

Das Kaiserliche Postzeitungsamt veröffentlicht die neue Preisliste der im Jahre 1917 zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften, und fügt ein besonderes Druckheft in Folio, 32 Seiten stark, bei, das während des Kriegszustandes vorläufig nicht erscheinenden Zeitungen aufzählt.

Dieses Heft ist am 8. Dezember 1916 ausgegeben. Es sind darin nicht weniger als 1490 Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands als „vorläufig nicht“ erscheinend mit den Titeln angeführt. Da in Deutschland in den letzten Jahren vor dem Kriege etwa 19 000 Zeitungen und Zeitschriften erschienen, so hat der Krieg uns den achten Teil davon hinweggelassen.

Der da heute noch behaupten will, das Zeitungsgewerbe sei durch den Krieg auf Kosten gehettet worden, scheint wenig Sachkenntnis zu besitzen. Die Lage des deutschen Zeitungsgewerbes ist durchgängig gegenwärtig eine recht schwierige. Was die 1490 Blätter und ihre Verleger veranlaßt hat, das Erscheinen einzustellen, ist auf verschiedene Dinge zurückzuführen, meistens auf solche durch den Krieg hervorgerufene Nebelstände, unter denen auch die noch bestehenden Zeitungen schwer zu leiden haben. Von einem vielerbreiteten Berliner Votablatz erzählt man, daß sein Inseratenausfall im letzten Kriegsjahre 9 Mill. Mark erreicht hat. Zu den verminderten Einnahmen gesellen sich erhöhte Herstellungskosten: die erhöhten Preise für Druckpapier, für Druckerwärme und die erhöhten Sezerlöhne. Eine weitere Erschwerung und Vertiefung des Zeitungsgewerbes wird das Gesetz über die Zivildienstpflicht bringen, weil es eine stärkere Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte in anderen Gewerbezweigen verursachen und somit die Zahl der für die Druckereien zur Verfügung stehenden weiblichen Arbeitskräfte (Anlegerinnen, Falzerinnen usw.) verringern wird. Die gegenwärtige Lage des

deutschen Zeitungsgewerbes ist so schwierig, daß sie der Aufmerksamkeit und Fürsorge unserer Behörden bedarf.

### Kleine Auslandsnotizen.

**Oesterreich-Ungarn.** Deutsch-böhmische Vereinigung. In einer Sitzung der deutsch-böhmischen Vereinigung wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen: Die deutsch-böhmische Vereinigung erwartet von der Regierung die rascheste Durchführung der unerlässlichen Neuordnungen in Oesterreich und Böhmen, um dem Staate wie dem deutschen Volke die unerlässlichen Erfordernisse einer gesunden Entwicklung zu geben und unverzüglich die Grundlagen für eine gedeihliche Tätigkeit der Volksvertretung und Verwaltung zu schaffen. In diesem Sinne begrüßt die deutsch-böhmische Vereinigung die in jahrzehntelanger gemeinsamer Arbeit bewährten Kollegen Dr. Baerenreiter und Dr. Urban als Mitglieder der Regierung.

**Frankreich.** Panik in Nancy und Paris. „D. Z.“ meldet aus Genf: Der Präfect des Departements Meurthe-Moselle, Mirman, erließ eine Proklamation gegen die zunehmende Panik in Nancy, wo die wildesten Gerüchte schritten. Mirman verspricht Belohnungen für die Verhaftung von Panikmachern. Die Atmosphäre der Bohringens sei durch taubenberlei schlimme Gerüchte vergiftet. Die radikale Presse meldet, derlei Stobsposten zirkulieren auch in Paris, wo weiteste Kreise den Ausbruch einer russischen Revolution felsenfest glaubten.

### Letzte Nachrichten.

**Der Kaiser an den Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein.**

W. W. Kattowitz, 19. Januar. Auf das Telegramm des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz an Se. Maj. den Kaiser ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

Großes Hauptquartier.  
Herrn Berg- und Hüttenmännischen Vereins,  
Kattowitz.  
Se. Maj. der Kaiser und Königin lassen für die vertrauensvolle, vom vaterländischen Geiste erfüllte Kundgebung des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins herzlich danken.  
Geheimer Kabinettsrat Valentini.

### Aenderung des preussischen Wahlrechts.

Es wird bestätigt, daß eine Vorlage über Aenderung des preussischen Wahlrechts bereits ausgearbeitet ist. Das Wahlrecht soll aber nicht nach dem Vorbilde des Reichstagswahlrechts,

sondern auf der Grundlage der Abstufung neu gestaltet werden. Wie der Vizepräsident des Staatsministeriums, v. Breitenbach, gestern im Abgeordnetenhaus ankündigte, soll die Neugestaltung erst nach Abschluß des Krieges vorgenommen werden.

### Beschlüsse im Polnischen Staatsrat.

Warschau, 18. Januar. In der gestrigen Sitzung des Staatsrates wurde zur beschleunigten Organisation der polnischen Armee einstimmig die Bildung einer Militärkommission beschlossen, die aus dem Kronmarschall und sechs Mitgliedern besteht. Die Kommission soll sich mit den Besatzungsbehörden und dem Regionskommandeur verständigen und die Organisation einer Militärkommission des Staatsrates ausarbeiten. Ferner wurde die baldige Einberufung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfes für die Landtagsorganisation und die Verfassung des Königreiches, sowie die Schaffung einer Organisation zur Bearbeitung von Rufus- und Unterrichtsfragen beschlossen. Die Annahme sämtlicher Anträge erfolgte einstimmig.

### Schiffszusammenstoß.

W. W. London, 18. Januar. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Master“ ist nach einem Zusammenstoß gesunken. Vier Personen kamen ums Leben.

### Um sich greifender Ausstand in Frankreich.

W. W. Bern, 18. Januar. Laut „Journal des Debats“ sind nun auch die Arbeiterinnen der Granatenfabrik in Villant wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. — „Bonnet Rouge“ sagt, daß entgegen anderen Meldungen noch nirgends die Arbeit wieder aufgenommen worden sei. Die vom Munitionsminister ausgearbeiteten Lohnsätze würden von der Arbeiterschaft nicht günstig aufgenommen. Die Ausständigen erklären, die Tarife nicht annehmen und sich ihnen nur im äußersten Nothfalle unterwerfen zu wollen. Das Ende des Ausstandes sei noch nicht abzusehen.

### Wettervoransage für den 20. Januar.

Zunehmende Kälte.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.  
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.  
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.  
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.  
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Blumenau, Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachmittags 3 Uhr: Predigt.  
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.  
Baptistengemeinde Neu Salzbrenn, Bethel-Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachm. 4 Uhr: Predigt.  
Freiburg i. Schl., Kapelle.  
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.  
nachm. 3/4 Uhr: Predigt.  
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.  
Jedermann ist herzgl. willkommen!

### Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabend den 20. d. M., vormittags 10 Uhr, im Hofe des Königl. Bezirks-Kommandos die Versteigerung verschiedener Gegenstände.

### Nachlasssachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.  
Holzbocher, Dreykant, Vollziehungsbeamte.

Ein gut erhaltener Kinderwagen und ein Sportschlitten werden zu kaufen gesucht. Offerten unter A. B. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Geb., wirtschaftl. und geschäftsgew. alleinst. Frau, ev., 40er J., Stellung in frauenlosem Haushalt, auch bei pflegebed. Herrn. Gute Einrichtung u. etw. Erzp. vorh. Evtl. Einheirat in Lebensmittelgesch., Gattl., Stadt oder Land. Gest. Zuschr. erb. u. R. S. 1917 an die Exp. d. Bl.

### Knappschafts-Lazarett

sucht zum 1. Februar Heizer. Meldungen im Kesselhaus bei Herrn Lohder.

### Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathause, 1. Stockwerk, Schulenburg, bedienen.

Waldenburg, den 14. Januar 1917.

### Der Magistrat.

### Nieder Hermsdorf.

Diesjenigen Personen, welche Winterkartoffeln von der Gemeinde geliefert erhalten und Zahlung noch nicht geleistet haben, werden hiermit aufgefordert, diese in der Zeit von Mittwoch, den 17. Januar bis Dienstag, den 23. Januar er. in den Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr mittags im Gemeindesteuerbüro zu bezahlen. Kleingeld ist mitzubringen.  
Nieder Hermsdorf, 12. 1. 17. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Den hiesigen Kaufleuten ist ein Quantum Hagerfloren zum Verkauf überwiesen worden und kommt auf den Kopf der Bevölkerung 1/4 Pfund. Der Kleinverkaufspreis beträgt Mk. 0,44 für das Pfund.  
Ober Waldenburg, 18. 1. 17. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Der Butterverkauf für die hiesige Gemeinde findet wie schon von Neujahr ab auch in Zukunft allwöchentlich nur Sonnabends statt. Die auf die Woche vom 15. bis 21. Januar entfallende Menge beträgt 40 Gramm Wollereibutter und 25 Gramm Margarine. In dem letzteren Quantum ist die Menge für die vorhergehende Woche mit enthalten.  
Ober Waldenburg, 19. 1. 17. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Anmeldung des Warenumsatzes für 1916.  
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 15. Dezbr. v. J. betreffend Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916 ersuchen wir die Steuerpflichtigen, obwohl die Anmeldefrist noch bis Ende des Monats läuft, schon jetzt die Anmeldung des Warenumsatzes zu bewirken, da am Schlusse des Monats eine glatte Abfertigung der Steuerpflichtigen nicht immer möglich sein wird. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die mit der Anmeldung zu entrichtende Abgabe auch auf das Postfachkonto Nr. 10 507 der Gemeindehauptkasse in Dittersbach beim Postfachamt in Breslau I eingezahlt werden kann.  
Dittersbach, den 18. Januar 1917.  
Der Gemeinde-Vorstand,  
als Steuerstelle für die Erhebung des Warenumsatzstempels.

### Branntwein

haben wir in nächster Zeit abzugeben. — Aufträge nehmen wir schon jetzt entgegen.

### Gebrüder Cassel, Hirschberg i. Schl.

Obstweinkellerei, Fruchtastpresserei, Likörfabrik.  
Telefon Nr. 158.

Sonntag den 21. Januar 1917, abends pünktlich 8 Uhr, im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ in Waldenburg:

### Oeffentlicher Vortrag:

„Die Einheitschule und ihre Bedeutung für die christliche Erziehung.“

Herr Seminarlehrer Fr. Winkler, Dels.

### Ausprache.

Bei der großen Bedeutung dieser Frage für Haus und Schule laden wir alle Kreise — Männer und Frauen — mit der Bitte um zahlreiches und im Hinblick auf die Vollzeitsunde pünktliches Erscheinen hierdurch freundlichst ein.

### Deutscher Bund für christl. Erziehung in Haus und Schule.

Verheir. Mann, dessen Frau sich an der Hausarbeit beteiligt, als

### Hilfscassendiener und Hausmeister

gesucht.  
Schlesischer Bankverein  
Filiale Waldenburg.

### Arbeitsmädchen

sofort gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.  
Eine saubere, zuverlässige Kinderfrau für bald gesucht. Zu ertrag. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.  
1 Bäckerlehrling kann sich melden Barnat's Bäckerei, Ober Waldenburg.  
Eine saubere Wäschfrau kann sich bald melden Auenstraße 16.  
Stube u. Küche, 47 Tr., April beziehbar Hermannstr. 15 f.  
2 einzelne Stuben bald oder später zu beziehen Mühlenstraße 22.  
Eine einzelne Stube 1. April zu beziehen Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald z. verm. Auguststraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube für ruhige Leute bald od. spät zu bez. bei Maatz. Hermsdorf, Untere Hauptstr. 2.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

### Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets ein Marke zur Rückantwort beizulegen.

Heute früh 1 Uhr verschied sanft nach längerem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, der

Kgl. Oberbahnassistent a. D.

## August Schöpe,

im Alter von 72 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an

**Emma Schöpe, geb. Jlgner,**  
nebst Kindern und Anverwandten.

Waldenburg i. Schl., den 18. Januar 1917.  
Freiburger Straße 13.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

### Statt besonderer Anzeige.

Donnerstag abend 9 Uhr erlöst ein sanfter Tod von ihrem mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere herzengute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die

## verw. Frau Louise Neumann,

geb. Rosemann,

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme namens aller Hinterbliebenen tiefbetrubt an

**August Neumann, Prokurist.**

Waldenburg, i. Schl., Bahnhofstraße 3d,  
den 19. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Kirchhofes aus statt.

Am 18. d. Mts. verschied im Alter von 54 Jahren unerwartet an Herzschwäche

der Lehrer

## Herr Berthold Kimmel.

Er hat 23 Jahre an der hiesigen katholischen Schule in Pflichttreue gewirkt, geliebt von seinen Schülern, geachtet von seinen Vorgesetzten und den Eltern der Kinder. Er stellte seine reichen Geistesgaben gern in den Dienst der Vereine des Ortes. Sein Andenken wird hoch in Ehren gehalten!

**Der Schulvorstand des  
Gesamtschulverbandes Dittersbach.**  
Viol, Amts- und Gemeindevorsteher.

Heute verschied an Herzmuskelerkrankung im Alter von fast 54 Jahren nach Empfang der heiligen Sakramente unser verehrter Amtsgenosse,

der Lehrer

## Herr Berthold Kimmel.

Seine Witwe und acht jugendliche Waisen, seine zahlreichen Freunde und dankbaren Schüler, sowie unser Verein, dessen eifriger Schriftführer er seit seiner Gründung war, betrauern seinen unerwarteten Tod.

Dittersbach, den 18. Januar 1917.

**Verein katholischer Lehrer  
von Waldenburg und Umgegend.**  
Weese, Vorsitzender.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr vom kath. Schulhause aus.

Mittwoch früh 1 1/2 Uhr verschied sanft nach jahrelangen, schweren Leiden mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender, guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Großvater,  
der Grubenarbeiter  
**Wilhelm Krause,**  
im Alter von 46 Jahren 3 Monaten. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch an  
**Die trauernde Gattin:  
Pauline Krause,**  
nebst Kindern und Anverwandten.  
Nieder Hermsdorf, den 21. Januar 1917.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

## Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18  
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,  
eigene Werkstatt,  
führt gute preiswerte  
Schuhwaren!

## Wein- und Bayerische Bier-Korfen

laufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl.

Ein guter Sportschitten  
zu verkaufen. Sandler,  
Dittersbach, Bahnhofstr. 3

1 gutes, fast neues Piano  
zu verkaufen. Auenstraße 7, 1.

**Evangelischer Männer-  
und Jünglings-Verein**  
Dittersbach.

Dienstag den 23. Jan., 8 Uhr:  
**Versammlung**  
bei Hauptfleisch.

**Pfadfinder-Korps Waldenburg.**  
Sonabend den 20. d. Mts.,  
abends 7/8 Uhr: Versammlung,  
Heim.  
Die Beiträge für Januar sind  
zu entrichten.

## Wandervogel Waldenburg E. B.

Sonabend den 20. Januar c.:  
Mädel. 4<sup>30</sup>—6<sup>00</sup> Uhr: Stadtnest. Was die Heimat ist.  
Grete Kiewitowski.  
Sonntag den 21. Januar c.:  
Jungen. 8 Uhr: Felsenfest. Kleine Gefährte nach dem Spigberg. Näheres bei dem Führer Nigdorff.  
Montag den 22. Januar c. für die Großen 7<sup>00</sup> Uhr: Stadtnest. Avenariusbuch.  
Dora Kuhlmann.  
Mittwoch den 24. Januar c.:  
Mädel. 2<sup>00</sup> Uhr: Stadtnest. Grete Kiewitowski.  
Mittwoch den 24. Januar c.:  
Jungen. 5 Uhr: Stadtnest. Nigdorff.  
Mittwoch den 24. Januar c.:  
Jungen und Mädel. 7<sup>45</sup> Uhr: Berner-Abend.  
Donnerstag den 25. Januar c.:  
Jungen. Stadtnest 5 Uhr. Von Halle nach Berlin. — Allerlei Belustigungen.  
Nigdorff.  
Sonabend und Sonntag den 27. und 28. Januar c.: Fahrt nach Neugersicht—Freundenburg. Boret.

**APOLLO-  
Theater**  
Ober-Waldenburg  
(Zur Plumpe)

Von heute Freitag  
bis Montag:  
Der Kolossalfilm  
in 5 großen Akten:

## Das Lied des Lebens,

oder:

20 Jahre unschuldig  
im Kerker.

Ferner:

Der neueste Kriegsbericht  
**Sommerschlacht.**

Truppen gehen zum  
Sturm vor. — Hand-  
granatenangriff. — Trom-  
melfeuer.

Keine Preiserhöhung.

Haarscharfe Bilder mit  
knappvoller Ausstattung.

## Union-Theater.

Ab Freitag nur 4 Tage:

Das außerordentlich spannende sehenswerte  
und hochinteressante Drama:

## Unter heißer Zone.

Größtes Sensations-Abenteuer des Kapitän  
Oliver Peer in 6 Akten.  
Ort der Handlung Afrika, Kanarische Inseln,  
Amerika und an Bord des Dampfers „Rotter-  
dam“.

**Dorrit Weixler,**

die beliebte Künstlerin in dem 2akt. Lustspiel:

## Schwitzbad G. m. b. H.

**Neueste Meister-Woche!**

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:

## Lichtspiel-Oper „Martha.“

## Orient- Theater

Freiburgerstraße 15  
Waldenburg.

Ab Freitag

Wochentags 5 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr

Das neueste  
**Kolossal-  
Film-Werk**

von Afr. Deutsch-German  
in 7 Akten

## Tyrannen- herrschaft.

Aus Polen's  
schwerer Zeit.



10 000  
Mitwirkende.

Im Auftrage des polnischen  
Hilfskomitees hergestellt.

Original-Kostüme  
aus den Museen in  
Krakau.

an historischer  
Stätte aufgenommen.

— Zeit 1797—1916. —

— Hauptdarsteller —

**Krakauer  
Bühnenkünstler**

bieten in den Rollen als  
polnische Freiheitshelden  
prächtige, schauspielerische  
Leistungen.

Bilder von tiefer eigenartig.  
Wirkung.

≡ **Gewaltige** ≡  
**Massenszenen.**

Schmerzhaft.

Der Sturm auf Fort 6

Festung Przemysl.

Prächtiger

und fesselnder kann

der Kampf um die

Freiheit

einer Nation nicht

geschildert werden.

Hierzu: **Kriegsbericht.**

Der geprellte  
Heiratskandidat.

Lustspiel 1 Akt.

Preise der Plätze:

Loge 1.00, Sperrsitze 0.80,

1. Platz 0.50, 2. Platz 0.30 W.

Sonntag's:

1. Platz 0.60, 2. Platz 0.40 W.

## Katholische Pfarrkirche Waldenburg i. Schl.

Sonntag den 21. Januar 1917, abends 7 Uhr.

## 4. Konferenz-Vortrag: „Die Predigt des Schlachtfeldes.“

Die Katholiken Waldenburgs und Umgegend, besonders die  
Männer und Jünglinge, sind dazu herzlich eingeladen.

Das katholische Pfarramt.  
Ganse, Fürstbischöfl. Kommissarius.



## Preussisches Abgeordnetenhaus.

51. Sitzung. Donnerstag, den 18. Januar.

Am Ministerratsstisch: v. Löbell, Dr. Lenzke, v. Breitenbach.

Präsident Graf Schwerin-Böwitz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Abg. Dr. v. Heydebrand (konj.): Es ist erstaunlich, daß der Etat diesmal auf Grund der wirklichen Einnahmen und Ausgaben aufgestellt wurde. Es sind darin trotz des Krieges die Kulturaufgaben gefördert worden, auch viele Beamtengehälter wurden erhöht. Was unsere Eisenbahnen geleistet haben, wird ihnen unvergessen bleiben. Unsere wirtschaftliche Lage ist nicht nur knapp, sondern sie erfordert fortgesetzt große Einbehaltungen. Was die Waffen nicht erringen können, erhoffen unsere Feinde vom Hunger und von der Not. Deshalb richte ich eine Mahnung an die ländliche und städtische Bevölkerung. Die Landwirtschaft muß auch Opfer bringen und mehr leisten, als ihr vorgeschrieben ist. (Bravo! rechts.) Die städtische Bevölkerung leidet schwer unter der Lebensmittelnot, aber sie darf nicht alle Schuld auf die Landwirtschaft schieben. Unsere Klagen wollen wir im Lande behalten und nicht an die Feinde gelangen lassen. Das Wenige, was wir haben, muß gerecht geteilt werden. (Bravo! rechts.)

Unsere militärische Lage ist zurzeit auf allen Fronten günstig. Wir können unseren Feinden dankbar sein, daß sie endlich die Maske haben fallen lassen. (Zustimmung.) Wir müssen noch große Kraftanstrengungen machen, um sie zu überwinden. Die Einigkeit der deutschen Nation ist das Wichtigste, deshalb gehe ich nicht auf politische Einzelheiten ein. Wir müssen zuerst den Sieg erringen (Weisfall), namentlich auch gegenüber England. Wir müssen von dem uneingeschränkten U-Bootkrieg Gebrauch machen. (Weisfall rechts. Zurufe des Abg. Hoffmann (Soz.): Heller Wahnsinn! Große Unruhe. Aufse nach rechts und links. Glode des Präsidenten.) Wir müssen anders in unseren Grenzen geschützt werden als bisher. (Weisfall.)

Abg. Herold (Zsr.): Das Bild des Etats ist im Ganzen nicht unerfreulich. Den Kriegsschädigten müssen wir helfen, aber auch dem Handwerk und dem darniederliegenden Kleinhandel. Die Landwirtschaft hat in diesem Kriege außerordentlich viel geleistet. (Weisfall rechts.) Unsere U-Boote können noch viel mehr leisten. Wie das geschehen soll, überlassen wir der Obersten Heeresleitung.

Abg. v. Kardorff (frk.): Den Ausführungen des Abg. v. Heydebrand über die Kriegsführung und die Verschleppung der Ostpreußen stimmen wir zu. Auch eine Besserung der Gefangenen muß energisch erstrebt werden. In der polnischen Frage hat die Erklärung der Polen hier im Hause sehr enttäuscht; über die religiösen Wünsche muß eine Verständigung mit der katholischen Kirche herbeigeführt werden. Die Katholiken stehen in welcher unwürdigen Lage sich ihr Oberhaupt, der Papst, befindet. Die Reform des Wahlrechts sollte eine Vorlage der Regierung in die Wege leiten, durch welche auch die Stellung des Herrenhauses gestiftet wird. Bei der Aufstellung der Kriegsziele und Friedensziele müssen wir Vertrauen zur Obersten Heeresleitung haben. Möge der kommende Friede ein deutscher Friede sein. (Weisfall.)

Präsident Graf Schwerin kommt auf die Zwischenrufe während der Rede des Abg. v. Heydebrand zurück, bittet Herrn Hoffmann, der Kriegslage und der Würde des Hauses mehr Rechnung zu tragen und ruft die Abg. von Pappenheim und Hoffmann zur Ordnung.

Staatsminister v. Breitenbach: Wir kämpfen gegen eine große Koalition, wir kämpfen auch gegen die Lüge und Heuchelei, was vielleicht noch schwerer ist. Es ist immer wieder die Frage, welche Mittel und Wege sind zu wählen, um einen siegreichen Frieden herbeizuführen? Unser Friedensangebot war ein solches Mittel. Mit den Ausführungen des Abg. v. Kardorff, daß nur unsere Oberste Heeresleitung Zeitpunkt und Ort des Friedens bestimmen könne, kann sich jeder Leiter der Politik einverstanden erklären.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Auch in der Beschäftigung mit Einzelheiten kann man das große Werk fördern. Herr von Kardorff will ich auf den Boden der hohen Politik nicht folgen, sondern nur die Behauptung zurückweisen, daß der Reichstag bei dem kommenden Frieden nicht mitzuwirken habe. Die Steuerpolitik in Preußen ist insofern veraltet, als sich die Steuern nicht nach dem jeweiligen Bedürfnis richten. Will der Herr Finanzminister die direkten Steuern noch härter anziehen? Minister von Breitenbach hat dem Ausbau der Wasserstraßen lange nicht das Interesse entgegengebracht, wie dem Bau der Eisenbahnen. Wird sich die Neuorientierung auch in unserer inneren Verwaltung zeigen? Das Klassenwahlrecht ist schwer zu reformieren, es hat abgewirtschaftet. Auf die Leistungen unserer Beamten können wir stolz sein. Der Präsidentenfrage sollte der Herr Kultusminister ein lebhafteres Interesse entgegenbringen, hier muß ein großer Bewußtseinszwang beseitigt werden.

Finanzminister Dr. Lenzke erwidert dem Abgeordneten Friedberg: Die Einnahmen, namentlich aus der Eisenbahn, waren schwach, wir mußten Vorzüge treffen, daß nicht alljährlich ein Defizit entstände. Wir haben ohnehin schon viele Ausgaben auf die Anleihe übernehmen müssen.

Abg. Dr. Pöschke (fortsch. Sp.): Der Kaiserliche Aufruf nach der Ablehnung des Friedensangebotes durch unsere Feinde entsprach dem deutschen Volksempfinden und fand deshalb ein berechtigtes Echo. Auch die Neutralen wissen jetzt, daß die Schuld an der Fortsetzung des Krieges lediglich unsere Feinde trifft. Die Ablehnung stellt die richtige und tollste Note dar, die bisher erfolgte. Die Entscheidungen über unsere Kriegs- und Friedensziele können nur unsere verantwortlichen Männer, auch über die Verschärfung des U-Bootkrieges, treffen, da in ihren Händen alle Fäden zusammenlaufen. Man gebraucht die U-Bootwaffe gegen den Kanalar. (Zurufe rechts.) Wir unterstützen den leitenden Staatsmann, weil seine Politik von unserem Standpunkt aus das Richtige zu treffen scheint. Es war auch das Verdienst des Kanzlers, mit der Arbeiterschaft Fühlung zu nehmen, in anderen Staaten beruft man sogar die Führer der Arbeiter in die Ministerien. Redner geht dann im einzelnen auf den Etat ein und tadelt die Einbringung des Fideikommissgesetzes, die geradezu ein Bruch des Bürgerrechts sei. In der Lebensmittelversorgung sollte der Handel nicht völlig zugunsten der landwirtschaftlichen Genossenschaften ausgeschaltet werden. Das preussische Wahlrecht muß gründlich abgeändert werden. Die breiten Schichten des Volkes sollten zur aktiven Arbeit herangezogen werden. Die Regierung sollte für diese wichtigste Reform ihre ganze Energie einsetzen. Bei der Besetzung der höheren Stellen wird immer die konservativ-abstige Oberschicht bevorzugt, von einer freien Bahn ist hier keine Rede.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung und fünf Anträge aus dem Hause. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Berlin, 19. Januar. (Nicht amtlich.) Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses erreichte, wie der „Volkswagen“ sagt, ihren Höhepunkt gleich am Anfang mit einer staatsmännischen Rede des Führers der Konservativen v. Heydebrand. Jedes Wort war abgewogen, um alles zu vermeiden, was die Wirkung hätte beeinträchtigen können, die Einigkeit des Volkes zu festigen. Wir müssen die Pläne der Feinde zunichte machen; wir müssen die Schabloshaltung, die sie fordern, für uns verlangen und unsere Grenzen für alle Zukunft sichern.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die eigentlichen Staatsfragen wurden etwas in den Hintergrund geschoben. So wichtig sie an sich sein mögen, so galt es doch diesmal, alles zu vermeiden, was die allgemeine Harmonie hätte stören können. Wir unterschreiben das offene Wort Heydebrands an die ländliche Bevölkerung, sie müsse mehr als bisher leisten, um die Ernährung zu erleichtern. — Der „Vorwärts“ hebt das offene Wort Heydebrands besonders hervor.

In der „Börsen Zeitung“ heißt es zu Balfours Bannfluch gegen Deutschland: Die langwierigen Texterklärungen zur Antwortnote des Fernverbandes an Wilson hatten kraftbewusste deutsche Entgegnungen schon gefunden, noch ehe sie hierzulande bekannt waren. Wenn Herr Balfour meint, daß die Generalstäbe der Zentralmächte danach streben, die Welt einzuschüttern, so stimmt das nicht. Wir können Herrn Balfour auf das nachdrücklichste versichern, daß die Generalstäbe der Zentralmächte nur danach streben, den Sieg zu erringen; und daß sie auf dem besten Wege dazu sind, können zu ihrem Schmerz unsere Feinde, einschließlich Balfour, nicht leugnen.

## Provinzielles.

Breslau, 19. Januar. Falsche Darlehnskassenscheine zu ein und zwei Mark befinden sich augenblicklich wieder stark im Umlauf. Es handelt sich um wohlgeklungene Fälschungen, die sich als solche fast gar nicht erkennen lassen. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen hat für die Ermittlung der Hersteller und wissenschaftlichen Verbreiter je eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. In welchem Umfang diese Fälschungen auskultieren, geht daraus hervor, daß sich auch unter den Geldspendungen der Truppenkassen an die Reichshauptbankasse vielfach falsche Scheine befinden.

Die bulgarischen Gäste. Die Stadt Breslau veranstaltete gestern vormittag für die bulgarischen Schriftsteller und Künstler eine Wagenfahrt durch die Stadt zur Beschäftigung ihrer Sehenswürdigkeiten.

Nachdem die bulgarischen Gäste gestern vormittag eine Rundfahrt zur Besichtigung der Stadt gemacht, wohnten sie abends einer Vorstellung von d'Alberts „Die toten Augen“ im Stadttheater bei. Nach der Vorstellung vereinte noch einmal ein Tee- und Bierabend in der Wandelhalle des Theaters die Vertreter der Stadt mit den Gästen. Anwesend waren Oberpräsident Dr. v. Günther nebst Gemahlin; später erschienen der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Zum Schluß der schön verlaufenen Feier sprach Oberbürgermeister Matting den bulgarischen Gästen noch einmal den Dank der Stadt Breslau aus, versicherte ihnen, daß sie hier in den wenigen Tagen viele Freunde erworben haben, die sich gern der angenehmen Stunden des Zusammenseins erinnern werden, und bat sie, auch der Stadt Breslau eine freundliche Erinnerung zu bewahren. Zum Andenken an ihren hiesigen Aufenthalt wurde jedem der bulgarischen Gäste eine Andenker des Breslauer Rathauses überreicht.

Arme und Beine ausgerissen. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwoch nachmittags 4 Uhr in der Steingutfabrik Matthiasstraße 198/202. Eine 16 Jahre alte Arbeiterin wurde von dem Treibriemen einer Maschine erfaßt, und es wurden ihr beide Arme und Beine ausgerissen, sodaß sie auf der Stelle starb. Die Leiche wurde in das Schauhaus übergeführt.

Schweidnig. Ausfall der Schwurgerichtsperiode. Infolge mangels an spruchreifen Sachen fällt die am hiesigen Landgericht alljährlich im Januar abhaltende Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre aus, eine Folge des Rückganges der Kriminalität während der Kriegszeit. Die in der Zwischenzeit vorgekommenen mehrfachen Kapitalverbrechen, vier Morde und ein Raubanfall, die sonst dem Schwurgericht zur Aburteilung zugestanden hätten, sind bereits durch das Kriegsgericht erledigt worden.

N. Neurode. Festnahme zweier entlassener russischer Offiziere. Einen guten Gang machte der hiesige Polizeifergeant Rother. Er hielt gegen Abend auf der Glaser Straße zwei verdächtige Männer an. Da sie sich nicht ausweisen konnten, nahm er die beiden mit auf die Wache. Hier stellte es sich heraus, daß die Festgenommenen zwei aus der Festung Glas geflohene gefangene russische Offiziere waren. Sie wurden am nächsten Tage nach Glas zurückgebracht.

N. Neurode. Aus der Stadtoverordnetenitzung. Zur Zahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung wurde die Aufnahme eines neuen vorübergehenden Darlehens von 100 000 Mk. beschlossen. Der Haushaltsvoranschlag von 1915 soll auch für 1917 gelten, und es sollen im laufenden Jahre dieselben Kommunalsteuern wie 1916 erhoben werden.

Ratibor. Die Biereshütte abgebrannt. Wie der „Oberschles. Wand.“ meldet, ist nachts die der Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Giesches Erben gehörige Biereshütte abgebrannt. Infolge einer Kesselexplosion wurde die Anlage in Brand gesetzt und vollständig vernichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der angerichtete Schaden wird auf ungefähr 2 Millionen Mark geschätzt. Die Biereshütte ist eine Zinkblenderöhre und liegt in Rossdjin Os., 1 Kilometer von Schoppinitz entfernt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Januar.

(Tod von Vater und Sohn infolge Gaseinatmung.) In der Mühlenstraße 37 (Nezel'sches Wohnhaus) wohnt zu ebener Erde links der von seiner Frau getrennt lebende Tischler Steyskal. Wenn er abends von der Arbeit heimkehrt, beschäftigt er sich noch mit Privatarbeiten. Eins der vier Kinder des Ehepaares, die bei der Frau Steyskal in der Lüpferstraße 13 wohnen, hilft abends dem Vater bei häuslichen Arbeiten. Diesmal hatte sich der elfjährige Stanislaw zum Vater begeben, den er stets sehr gern besucht hat. Als der Knabe Donnerstag früh nicht zur Mutter zurückkehrte, wunderte sich diese darüber. Später an der Wohnung ihres Mannes vorbeigehend, bemerkte sie, daß die Fensterläden noch verschlossen waren. Sie öffnete die Zimmertür etwas und gewahrte den Satten auf der Diele liegend, mit den Füßen nach der Tür zu. Daraufhin geht sie heim und schiebt einen anderen Sohn nach der Mühlenstraße, um nach Stanislaw zu forschen. Der Knabe findet den Vater sowohl wie den Bruder leblos am Boden liegend; der Wohnraum war mit starkem Gasgeruch durchsetzt. Inzwischen wurden die Hausnachbarn aufmerksam, öffneten vollends die Wohnung und schafften dem Gase Abzug durch das Fenster. Der Knabe war offenbar beim Kartoffelschälen vom Gase betäubt worden, denn er lag neben der Ofenbank, neben sich die Kartoffeln und das Schälmesser. Wie die Untersuchung ergab, ist das Gas infolge Rohrbruchs der Straßenleitung unterirdisch in die Wohnung des Steyskal gedrungen, und auch Vater und Sohn zugleich betäubt haben. Die Wohnung besitzt keine Gasrohrleitung. Die schadhafte Stelle der Leitung sowohl wie der Weg, den das entströmende Leuchtgas bis in die Wohnung gefunden, sind bereits entdeckt. Weiteres wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

(Selbstmord.) Am 17. d. Mts. ließ sich der Schleppler Adolf Päßler aus Ober Waldenburg, Chauffeurstraße 22 wohnhaft, in der Nähe des Eisenbahnüberganges der Friedländer Landstraße vom Zuge überfahren. Man fand ihn tot vor. Außer Verletzungen an Brust und Kopf ist ihm der linke Oberarm abgefahren worden.

(Vaterländischer Hilfsdienst.) Dem Stellvertretenen Generalkommando gehen täglich eine große Menge Gesuche von Hilfsdienstpflichtigen, auch Frauen

unw. zwecks Einstellung bzw. Zuweisung einer Arbeitsstelle im Bereiche des 6. Armeekorps zu. Derartige Gesuche sind nicht dahin, sondern entweder direkt an die Dienststelle zu richten, wo der Antritt beabsichtigt wird, oder an die zuständige Brigade des Ortsbezirks des Anstellers, da sonst eine Verzögerung in der Ueberweisung der Gesuche an die betreffenden Arbeitsstellen, von der aus die Einstellung erfolgt, eintritt.

**Arbeitsniederlegung und Kriegsunterstützung.** Das stellvertretende Generalkommando 6. Armeekorps teilt erneut mit: Als unterstützungsbedürftig kann nicht gelten, wer eine seinen Verhältnissen entsprechende Arbeit ohne triftigen Grund ablehnt. Dies trifft insbesondere auch Frauen, denen Kriegsunterstützung gewährt wird.

**Eintragungen in das Standesregister.** Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Beurkundung von Geburts- und Sterbefällen Deutscher im Ausland erlassen. Durch eine weitere Vereinbarung wird in Erweiterung des geltenden Rechtes zugelassen, die Legitimationen der vorehelichen Kinder von Kriegsteilnehmern auf Anordnung des Vormundschaftsgerichts auch dann im Geburtsregister zu vermerken, wenn die Vaterschaft auf andere Weise als durch öffentliche Urkunde nachgewiesen wird.

**Umtausch auf Bezugsschein.** Der Umtausch für Bekleidungs- und Schuhe soll beidseitig nur gegen einen auf den neu zu überlassenden Gegenstand lautenden Bezugsschein erfolgen. Hieron wird jetzt folgende Ausnahme zugelassen: Die gegen einen Bezugsschein dem Verbraucher überlassenen Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren können ohne einen neuen Bezugsschein gegen solche Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren umgetauscht werden, deren Ueberlassung gegen den bereits abgegebenen Bezugsschein zulässig gewesen wäre. Der Umtausch darf jedoch nur einmal und nur innerhalb einer Woche nach dem Tage der Uebergabe des umzutauschenden Gegenstandes an den Verbraucher erfolgen. — Der Umtausch einer Sache gegen dieselbe Warengattung ist also ohne weiteres zulässig.

**Die Einheitschule.** Künftigen Sonntag findet, wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, im „Koch“-Saale ein öffentlicher Vortrag über die Einheitschule statt. Anfangs wenig beachtet, hat die Förderung der Einheitschule sich immer weiterer Kreise bemächtigt und ist gegenwärtig wohl das heißumstrittenste Problem auf dem Gebiete der Bildungs- und Erziehungswesen. Es soll eine etwa sechsklassige für alle Kinder gleiche Grundschule errichtet werden, die dann jedes Kind vom 6. bis zum 12. Jahre zu besuchen hat. Die Art der Weiterbildung jedes Schülers über diese Grundschule hinaus soll aber nicht mehr vom Willen der Eltern, sondern lediglich von der Beurteilung der Lehrer abhängig gemacht werden, weil für den Uebergang in die höhere Schule einzig und allein die geistigen Anlagen der Schüler, nicht aber Stand und Besitz der Eltern, sowie ihre Sphäre fernestimmend maßgebend sein soll. „Dem Nüchternen freie Bahn“ wird geltend gemacht, das kann aber nach Ansicht der Freunde der Einheitschule nur dadurch erreicht werden, daß jedes Kind die seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung erhält. Man hofft auf diese Weise, alle Geisteskräfte der Nationen im Interesse des Gemeinwohls zur vollen Entfaltung und richtigen Verwendung zu bringen und zugleich einen vollständigen Ausgleich zwischen allen Gesellschaftsklassen herbeizuführen. Über diese Frage und ihren Einfluß auf die christliche Erziehung in Haus und Schule will nun der Vortrag Aufklärung schaffen. Sein Besuch ist deshalb bei dem hohen Interesse, welches die Einheitschule zweifellos für alle Eltern hat, nur zu empfehlen.

### Sum 175jährigen Bestehen des evangelischen Gotteshauses zu Nieder Salzbrunn.

Z. Für die evangelische Kirchengemeinde Salzbrunn ist das Jahr 1917 ein Jubiläumsjahr von doppelter Bedeutung: vor 175 Jahren wurde die evangelische Kirche und vor 100 Jahren der Kirchturm gebaut. Durch Vermittlung des Reichsgrafen von Hochberg, Conrad Ernst Maximilian, beim König Friedrich dem Großen, wurde der hiesigen Kirchengemeinde am 28. Dezember 1741 die Genehmigung erteilt, ein eigenes Gotteshaus bauen zu dürfen, und bereits am 20. Januar 1742 fand das Aussteden des Bauplatzes statt. Das Kirchenkollegium beschloß damals, ein geräumiges Gotteshaus mit drei Chören zu bauen; um den Bau beschleunigen zu können, verwendete man viel Holz, wählend die Wände mit Ziegeln ausgefüllt wurden. Schon nach fünf Monaten fand in der neuen Kirche der erste Gottesdienst statt. Infolge der leichten Bauart wurde die Kirche schon nach acht Jahren baufällig, so daß man genötigt war, ein neues massives Gotteshaus zu bauen.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 4. August 1752 in Gegenwart der reichspräsidenten und anderer benachbarter adliger Herrschaften, des Herrn von Czettitz-Neuhaus auf Seitendorf und des Herrn von Kluge auf Idelsbach. In den Grundstein selbst wurden verschiedene Schriften über die damaligen Zeitumstände niedergelegt, auch die gangbaren Münzsorten, vom Friedrichsdor an bis zum Groschen, und eine metallene Platte mit lateinischer Inschrift beigelegt. Die Schrift schließt mit den Worten: „Es werde Gott alles Unglück von diesem Tempel ab und bereite sich die Herzen zu seinem Tempel.“ Im darauffolgenden Jahre 1753 fand am ersten Adventsonntag die feierliche Einweihung statt. Die Baukosten beliefen sich auf 4099 Reichstaler. 1756 wurde die Orgel aufgestellt, ein sehr gutes Werk, das bei dem Orgelbaumeister Stengel in Wilstegiersdorf bestellt und für 800 Reichstaler verborgen war. Die Orgel befindet sich heute noch im Gotteshaus. Als erster Geistlicher an der neuen Kirche wurde Johann Andreas Kramer berufen. Dieser war vermählt mit Anna Elisabeth von Czettitz und Neuhaus aus dem Hause Seitendorf. Die Kirche war ohne Turm.

Im Jahre 1817, also vor 100 Jahren, wurde von den kirchlichen Körperschaften zum Gedächtnis an die

300jährige Gedenkfeier der Reformation beschlossen, das Gotteshaus mit einem Turm zu versehen. Am 28. Januar wurde mit dem Bau begonnen und am 30. Dezember desselben Jahres, am Vorabend der 300jährigen Gedenkfeier der Reformation, war der Bau beendet. Der Turmbau, welcher dem Maurermeister Geisler aus Waldenburg übertragen war, kostete 7400 Reichstaler. Somit ist der Kirchturm der evangelischen Kirche für die Gemeinde ein sichtbares Zeichen der Erinnerung und ein bleibendes Andenken an die 300jährige Gedenkfeier der Reformation vor 100 Jahren.

**Dittersbach. Butter, Kartoffeln, Kohlräben.** In dieser Woche konnten 50 Gramm gute Butter und 15 Gramm Margarine, also zusammen 65 Gramm, abgegeben werden. Die Kartoffelhändler sind angewiesen worden, nur Vorratmengen, und zwar 4 Pfund Kartoffeln und 2 Pfund Kohlräben, an die Verbraucher abzugeben. Die Kohlräben müssen als Erlag für die Kartoffeln abgenommen werden.

**Weißstein.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Wehrmann August Berger von hier auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen.

**Ober Salzbrunn.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Wehrmann Wilhelm Bernert von hier verliehen.

**Gottesberg. Der Bahnhof Gottesberg im preussischen Etat.** Im preussischen Abrechnungsbuch wurde in der Etatbestimmung des Rechnungsjahres 1917 auch der Betrag von 85 000 Mk. für die Erweiterung der Gleise auf dem Bahnhofe Gottesberg festgesetzt.

**Charlottenbrunn. Der 90. Geburtstag von Frau Genoveva Spitzer** zeigte der hochbetagten, aber geistig u. körperlich recht rüstigen „Spizermutter“, welche allseitiger Verehrung sich dieselbe erfreut. Wegen hundert eingegangener Glückwünsche in Briefen, Karten, Gedichten und Telegrammen, eine große Zahl von Geschenken und die Menge der persönlich gratulierenden betonen die Liebe und Anhänglichkeit zur Jubilarin. Auch seitens des Gemeindevorstandes war ein ehrendes Glückwünschschreiben gesandt worden.

**Charlottenbrunn. Standesamtliche Nachrichten 1916.** Im Jahre 1916 wurden aus der Gemeinde Charlottenbrunn 26, Sehmwasser 24, Sophienau 21, Wäldchen 3, zusammen 74 Geburten, gemeldet, die 36 Knaben und 38 Mädchen betrafen. 66 dieser Geburten waren ehelich, und von diesen 49 aus evangelischer, 7 aus katholischer und 10 aus gemischter Ehe. Uneheliche Geburten waren 8, 1 Knabe und 7 Mädchen; 8 Mütter waren evangelischer, 2 katholischer Konfession. Totgeburten erfolgten 3, davon 1 Knabe und 2 Mädchen, sämtlich ehelich. Auffallend groß war der Ueberschuß der Mädchen über die Knaben bei den Geburten. Aufgebotsanmeldungen fanden 15 statt, davon betrafen 7 Kriegshebeschleikungen, 1 Aufgebot wurde vor der Ehe-schließung zurückgezogen. Ehe-schließungen erfolgten 14, davon eine auf Standesamtlicher Ermächtigung, 6 betrafen Charlottenbrunn, 4 Sehmwasser, 1 Sophienau, 2 Wäldchen. Von den Ehe-schließenden waren 9 evangelischer, 1 katholischer und 4 gemischter Konfession. 12 Männer waren ledig, 2 verheiratet, sämtliche Frauen dagegen ledig. In vier Fällen war die Braut älter als der Bräutigam. Elf Männer und 13 Frauen befanden sich im Alter von 20-30 Jahren, 1 Frau über 30, 2 Männer über 40 und 1 Mann über 50 Jahren. — Die Zahl der Sterbefälle, soweit sie nicht solche von Kriegsteilnehmern betrafen, war geringer als sonst, was besonders auf die Abnahme der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre zurückzuführen ist; dagegen hat die Berufssterblichkeit in einzelnen Gewerben bedeutend zugenommen. Gemeldet wurden an Sterbefällen aus Charlottenbrunn 38, Sehmwasser 37, Sophienau 14, Wäldchen 12, zusammen 101. Von diesen Sterbefällen betrafen 29 Kriegsteilnehmer, 3 Ortsfremde, einer erfolgte durch Unglücksfall im Vergewert, einer betraf einen russischen Kriegsgefangenen und einer einen Mord, der in Wäldchen verübt worden war. Von den Verstorbenen waren 61 männlichen und 40 weiblichen Geschlechts; 35 evangelischer, 12 katholischer Konfession; drei Sterbefälle betrafen, wie angegeben, Totgeburten. Im Alter bis zu 1 Jahre starben 11, von 1-10 Jahren 6, von 10-20 Jahren 4, von 20-40 Jahren 38, von 40-60 Jahren 18, von 60-80 Jahren 19 und über 80 Jahre 6 Personen. Die älteste Person zählte 94 Jahre.

### Stadtheater in Waldenburg.

In „So 'n Windhund“ stieg am Donnerstag im hiesigen Stadtheater der beste Schwanz der diesjährigen Spielzeit. Gustav Freitag's „Journalisten“ in pikanter Aufmachung. Und nicht bloß das, auch etwas von dem Geist und Witz dieses wohl immer noch besten deutschen Lustspiels steck darin. Also lauten auch einmal jene auf ihre Rechnung, die vom Theater etwas mehr fordern, als die in dem letzten Jahr geradezu landläufig gewordenen Poffenaltersheiten und -banalitäten.

Es ist ein prächtiger Kerl, der über den großen Tisch zugereiste Dr. Winterlich. Was dieser „Windhund“ in seinem durch eine reiche Erbschaft aufgestachelten Uebermut alles „ausfrißt“, läßt sich kaum wiedergeben. Er küßt Dienstmädchen, Backische und Frauen, und stiftet auf diese etwas ungewöhnliche Art Ehen und versöhnt Ehegatten. Durch eine mit echt amerikanischem „Humor“ (der Fremdwortverdreher Dittmar meint damit „Humbug“) inszenierte rot-schwarz-blaue Wahlagitation drückt er einen Kandidaten an die Wand und den andern durch. Er unterhält sich mit dem in seiner kleinen Residenz gelangweiltsten Duodezimesten Willibald XXVII. auf prächtigt und wird, weil er diesem nebenebei zu einer „Freundin“ verhilft, mit dem Orden zum goldenen Stiefel ausgezeichnet. Schließlich wird der „Windhund“ von der reizenden Tochter des reichen Dittmar, dem von ihm im Interesse seines Freundes Ferber bis aufs Messer bekämpften Kandidaten, als Bräutigam eingefangen, und folgt so selbst der von ihm für andere geprägten

Mahnung: „Ermanne Dich, und bewelbe Dich!“ Das alles haben Kurt Kraas und Artur Hoffmann in recht natürlich wirkende, von Anfang bis Ende fesselnde Szenen gelleidet.

Die Aufführung war im allgemeinen gut, wenn sie auch nicht an das flotte Spiel von 1912 heranreichte. Es wurden besonders von den männlichen Darstellern recht viel Verlegenheits-Nehs eingeschoben, was deutlich zeigte, wie sehr doch die Bühnensprache unter dem Improvisieren für und vor bietenden haben Possendentsch leidet. Weder Hans Milde (Dr. Winterlich) noch Erich Beez (Rechtsanwalt Ferber), die sonst ihre Rollen ganz gut erspielt hatten, kann dieses Monitum vorenthalten werden. Hans Surhoff gab den ständig explodierenden alten Dittmar wieder in charakteristischer Maske und mit gutem Humor, namentlich auch im stummen Spiel. Dem beliebten, auf streng künstlerischen Bahnen wandernden Schauspieler wartete das hiesige Theaterpublikum an seinem Ehrenabend mit einem gut besuchten Hause und für Soumen und Öhren gleich angenehm wirkenden Anerkennungs- und Beifalls-zeichen auf. Die traurige Gestalt des Hilfslehrers Stöger malte Karl Stein im Simplizistismusstil; Max Pötters Fürst Willibald dagegen hielt sich davon frei. Die Schauspielerin, Pseudofrauentheaterin und Fürstinnenfavoritin Lina Schwarz gab Fräulein Nancy Steiner endlich wieder einmal Gelegenheit, mit erfolgreicher Routine und viel Temperament auf den eigentlichen Geistes ihrer Künstlichkeit zu wandeln. Auch die Damen Drießen (Emilie), Marilit (Wanda) und von Baktineller (Dittlie) wirkten, jede in ihrer Art, gut. Das Haus befand sich den ganzen Abend hindurch in bester Laune. K.

### Von den Lichtbildbünen.

**Orient-Theater, Freiburger Straße.** Die neueste Schöpfung des geschichtlichen Films ist das polnische Nationaldrama „Tyrannenherrschaft“. Wenn das gedruckte Wort vom Leser oft nicht so erfasst wird, wie es der Verfasser wünscht, der Film steht jedem ohne Unterschied eindringlich vor Augen: seine Sprache schildert in einem Sekundenbild oft soviel, wie man in zehn Minuten Lektüre bewältigen kann, und so rollt sich in dem Bruchteil eines Abends ein ganzer Roman ab. Das im Orient-Theater zur Aufführung gelangende Drama „Tyrannenherrschaft“ führt uns zunächst in die jäheren Zeiten, wo das russische Söldnerregiment nach der zweiten Zeltung des Polenreiches durch bewusste Grausamkeiten den letzten Verzweigungskampf der verblutenden Nation herausforderte, um in ungleichem Kampfe Polens letztes großes Söldnerregiment mit Dinterlist und roher Masse zu zerstören und zu zerrütten. Kosjuszko, den wir hier in seiner strahlenden Königlichen Ritterlichkeit kennen lernen, führte noch Krieg. Nach ihm gibt es nur noch polnische Aufstände und Rebellionen, bis dann in unseren Tagen die Erlösung des unglücklichen Volkes von dem russischen Martyrium, das ununterbrochen gehalten hatte, durch die Waffentaten unserer Heere und durch die hohe Gesinnung des deutschen und des österreicherischen Kaisers kam. Das alles wird uns in dem gewaltigen, prohartigen Film, der von heute ab das laufende Programm des Orient-Theaters krönt, als persönliches Schicksal der Angehörigen einer Familie nahegebracht, sodaß wir hier das russische Verbrennen von der zweiten Katharina bis zum zweiten Nikolaus und dagegen die Hochherzigkeit unserer beiden jetzigen verbündeten Kaiser förmlich leibhaftig mit unseren Augen sehen. Der Film ist etwas Großes und Gewaltiges, wenige Werte können sich ihm an Eindrud vergleichen.

### Standesamt Nieder Hermisdorf für Monat Dezember 1916.

**Anmeldungen:** An allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentag. Geburten innerhalb 7 Tagen anzugeben. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen. Sterbefälle.

Am 30. November 1916 der Invalide Heinrich Grun, 78 J. 5 M.; 18. September Gardehufschiller (Speditent) Paul Eudo, 32 J. 1 M. 3 W.; 5. Dezember verm. Lagerarbeiter Karoline Mattern, geb. Sändermann, 79 J. 3 Mon.; 9. Dezember verw. Schlossermeister Sophie Franke, geb. Hindemith, 75 J. 6 M. 3 W.; 11. Dezember verehel. Lehrer Emilie Rohner, geb. Hebel, 56 J. 5 Mon.; 10. Dezember S. d. Bergbauers Franz Wed, 7 Mon.; 16. Januar 1915 Musterier (Vergschlepper) Richard Herzig, 22 J. 7 M. 4 W.; am 7. September 1916 Landsturmmann (Grubenarbeiter) Emil Karl Mathejus, 26 J. 2 M. 3 W.; 14. Dezember verm. Lagerarbeiter Karoline Stein, geb. Schnabel, 79 J. 5 M.; 14. Dezember S. d. Lebhauers Karl Willh. Krenzschke, 8 Mon.; 12. Dezember verm. Barbier Ernestine Seelgraber, geb. Wagner, 83 J. 9 M.; 24. August Unteroffizier (Marschleider-Assistent) Adolf Kemmi, 28 J. 3 M. 3 W.; 24. August Bergbauer (Unteroffizier) Karl Pätz, 30 J. 6 M.; 14. September Heiserwist (Bergbauer) August Braunner, 28 J. 5 M.; 27. September Unteroffizier (Vergschlepper) Oskar Hermann Eschern, 21 J. 8 M. 1 W.; 19. Dezember Gutsherrlicher Karl Gustav Adolf Neumann, 41 J. 9 M. 2 W.; 22. Dezember vergewaltigte Wilhelm Ränger, 68 J. 11 M.; 31. Juli Erläuterungsreferent (Handlungsgehilfe) Josef Schulz, 32 J. 8 M.; 2. November Landsturmmann (Vergschlepper) Gustav Gottschlich, 20 J. 1 M.; 30. August Landsturmmann (Vergschlepper) Paul Richard Marx, 22 J. 11 M.; 23. Dezember verehel. Grubenarbeiter Johanna Schabel, geb. Rahe, 38 J. 3 Mon.

### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

mit, könnte mir für sie auch alle Jahr eins auf 'm Präsentiersteller habe.“

„Dann kann sie ja freie, dann hat sie's.“

„Das kann sie“, sagte die Grebe, trank aus, setzte den Honigtopf in ihren Korb und machte sich zum Gehen fertig. Der Korb hatte aufgehört.

„Ja“, meinte sie pfiffig, „wenn die Brobe im Steinwerk auch auf Euer Hochzeit komme, könnt ja die Christine mit der gut Gelegenheit zum Einlade mitfahren? He?“

Jeder wußte etwas dagegen, bis die Honiggret das Mädchen zwischen sich und dem Franz auf dem Sitz hatte.

„Allweil hab ich aber ei recht Last Honig bei mir. Zwei junge Leute, die Schatzent sei könnte, meiner Seel. Und dazu zwei Löpf Honig. Gaha. Aber du mei Gott, da hab ich ja mein Korb vergesse. Franz, halt, ich muß zurück! Meib nur Christine, bleib mir! Fahr langsam, Bursch! Ja, wann Du auch auf dem Kopf trage könnt, Christine, dann tät ich sage, geh hin.“

Und schon war die Händlerin um die Wegbiegung. Als der Wagen langsam bergauf ratterte, drehte sie sich und ging ihm nach. Da, wie saßen die zwei da vorn? Der an der einen Wagenleiter und die an der anderen! Freilich; der Landjäger kam ihnen entgegen geritten. Als der vorbei war, sah es aus, als sähe nur ein dicker Krutscher auf dem Bod. Da beeilte sie sich, daß ihr fast der Atem ausging.

„Da — alt! Ihr habt den Honig da vorn doch.“

Nun hockten wieder zwei auf dem Wagen. Und richtig, hinter ihnen stand der Korb unter dem zweiten Sitz.

„Die ist verrückt!“ sagte der Bursch.

„Das ist sie auch! Aber morgo Abend bin ich sicher wieder auf dem Steinwerk.“

Die Honiggret schob die jungen Leute wieder dicht nebeneinander und hatte in dem Wirtshaus Lust, den Burschen zur Heimfahrt zu überreden.

Das Mädchen hinter dem Schanktisch hatte die Honiggret gefragt, ob sie nicht merkte, daß die beiden verliebt seien.

„Nicht die Spur.“

Auf dem Grebenhof mußte sie mehr zu erzählen. Die Christine hätte zwei Kühe, ein Pferd und ein Goldfuchshöhlen, fünfzig Stück Leinen, allein zwanzig Stück Bildzeug dabei, und so an ein halb Duzend Tausend Taler. Das paßt ja. In der Nacht blieb sie im Hof zu Gast.

Der Honig war billig für sie geworden; aber als sie auf dem Markt gegenüber der Post hinter ihrem Korb hockte, sagte sie allen Leuten, die Ernte wäre diesmal sehr schmal, der Preis nur etwas höher; aber der Honig auch noch zweimal so süß wie sonst.

„Ja, Ihr lacht, Ihr Mädchen! Wer von dem schlektert, kriegt so ein süß Maul, daß 'n sei Schag immer fort an einem hin lässe muß. Ja, ja. Aber er kost' zwanzig Pfennig mehr.“

Die Honiggret ist ein Segen für die Gegend.

### Tageskalender.

20. Januar.

1813: † der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar (\* 1733). 1859: † die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin (\* 1758). 1880: † der Staatsmann Jules Favre in Versailles (\* 1809). 1911: † der Tiermaler Hubert v. Hayden in München (\* 1860). 1915: Nachtangriff deutscher Marine-Luftschiffe auf die englische Ostküste (Dartmouth, Sheringham und Cromer).

### Der Krieg.

20. Januar 1916.

König Nikolaus von Montenegro und dessen Regierung erklärten, daß sie alle Bedingungen zum Frieden ablehnten und daß der Kampf auf der ganzen Front wieder begonnen habe; „der König und seine Söhne weilen inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.“ Es war natürlich alles Schwindel, namentlich zur Beruhigung Italiens in die Welt gesetzt, wo man über Montenegros Separatfrieden arg verächnelt war. — In Oesterreich wurde die Kriegsdienstpflicht bis zum 55. Lebensjahr erweitert; den Interessen der Herangezogenen sollte weitgehend Rechnung getragen werden.

### Literarisches.

Mit feinkomischen Humoresken und gut pointierten Witz und heiteren Anekdoten warten auch in ihrer neuesten Nummer die Regendörfer Blätter auf. Vierteljahrspreis von 3 Mk. (ohne Porto); Bestellungen können bei jeder Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsverkaufsstelle gemacht werden.

## Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig 30. Fortsetzung.

Aber noch schlimme und aufregende Tage und Nächte folgten.

Immer wieder, wenn man schon die Wut der Krankheit gebrochen glaubte, trat von neuem ein Rückschlag ein, sodaß sich der Stabsarzt und Schwester Heilwig oft bang und hoffnungslos in die Augen sahen. Noch manchen Tag, noch manche Nacht wachte der geängstigte Vater mit Schwester Heilwig an dem Krankenbett seines Sohnes, stumm, einer auf den Herzschlag des anderen lauschend, beide mit der gleichen Angst im Herzen und sich doch so weltfremd. —

Lante Lina, Lordes und Oda waren auch schon wiederholt im Lazarett gewesen, aber der Stabsarzt hatte es entschieden abgelehnt, daß sich die Schwestern und Lante Lina an der Pflege beteiligten.

Nur Abbe durfte länger weilen, da seine ruhige, überlegene Art so wohltuend auf den Kranken wirkte. Und dabei kam es dann, daß Abbe und Schwester Heilwig sich von Tag zu Tag näher kennen lernten und Abbes Bewunderung für so viel stilles Heldentum von Tag zu Tag wuchs. Immer inniger fühlte er sich hingezogen zu der Frau, die Lordes so nahe stand und für die Lordes bei ihren Besuchen im Lazarett kaum einen flüchtigen Gruß hatte.

Lordes war längst wieder auf dem Jordanhofe, aber sie ließ die Leitung der Wirtschaft mehr und mehr ihren Händen entgleiten. Bleich, wie ein Schatten, ging sie umher.

Sie trauert um Oland, dachte dann Abbe und bemühte sich noch mehr, Lordes abzuweichen, um sie in ihrem Herzeleid nicht zu stören.

Eines Tages erschien Lordes ganz unerwartet in der Norderstube, die sie seit Abbes Heimkehr in seiner Abwesenheit noch nicht wieder betreten hatte.

Abbe saß an seinem schweren Eichenschreibtisch, vor sich die goldigen Knospen der Weide, die in einem hohen Glase standen. Er hatte sie heute morgen selber geschnitten, sich ein Stück Frühling in seine ernste Stube zu holen, und nun mußte er immerzu auf die schwellenden Knospen sehen, wie sie sich mehr und mehr dem Lichte öffneten. Draußen war der Himmel so wunderblau, und vor Olands Bild da duftete

ein Strauß von Weiden, die hatte wohl Anken Peters ihrem Liebling hingestellt, dessen Verlust ihr so tief zu Herzen ging.

Abbe sah erstaunt, fast erschreckt auf, als Lordes so plötzlich vor ihm stand.

„Ist etwas passiert?“ fragte er, sich so schnell er konnte, von seinem Schreibstisch erhebend.

„Nein“, wehrte Lordes, „bitte, bleib sitzen, ich hole mir einen Stuhl hierher zu Dir, ich möchte gern etwas mit Dir bereden.“

Abbe dünkete mit einem Mal die ganze Stube voll Sonne, und doch lugte jetzt kein Sonnenstrahl hier herein. Das lag wohl an dem goldenen Scheitel Lordes, der so hell und licht leuchtete.

Aber Abbes Antlitz blieb kühl, ernst und beherrscht, als er Lordes, die ihm jetzt gegenüber Platz nahm, aufmerksam ansah.

„Bitte, Lordes“, sagte er, „kann ich Dir helfen?“

Sie sah so unglücklich, so blaß und verhärtet aus, daß ihm das Herz vor Mitleid schlug. Doch er wußte, er durfte nicht schwach sein.

„Ich habe eine Bitte an Dich, Abbe.“

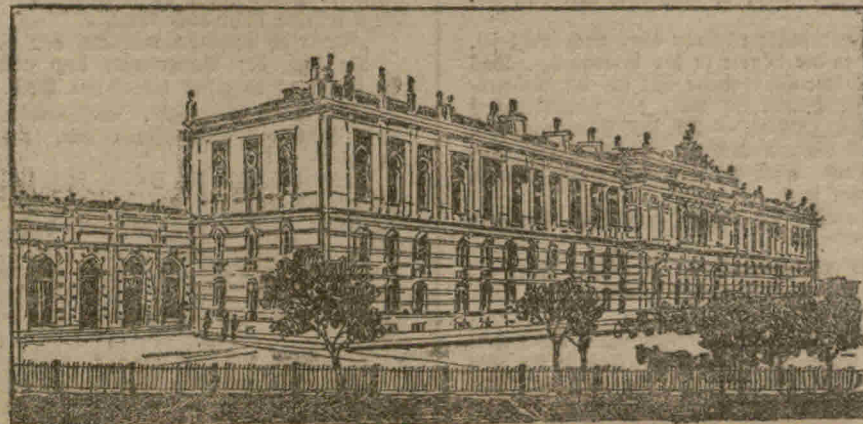
„Sie ist im voraus gewährt, ich weiß ja, Du wirst um nichts Unmögliches bitten.“

Ein schattenhaftes Lächeln huschte um Lordes Mund.

Wie weh ihm dieses gequälte Lächeln tat.

„Es ist viel, was ich erbitte“, sprach Lordes weiter, die langen Wimpern über die Augen senkend, „aber ich kann nicht anders, wenn ich auch weiß, daß Vater mir gewiß zürnen wird. Meine Bitte ist, mir zu erlauben, Abbe — sobald Klaus gesund ist und Schwester Heilwig hier doch wieder fort muß —, daß ich ihr unser Haus als Heim anbiete, weil sie doch schon so lange ganz heimatlos ist.“ —

Abbe fuhr ungläubig, fassungslos auf, dann sank er wieder in seinen Sessel zurück. Er fand kein Wort der Erwiderung — er starrte nur immer Lordes in das schmerzende Gesicht. Nur der eine Gedanke beherrschte ihn plötzlich, wenn Lordes ihrer Mutter hier eine Heimat bieten wollte, dann dachte sie gar nicht daran, ihn zu verlassen. Dann wollte sie für immer bei ihm bleiben, trotzdem er ihr noch vor wenig Tagen versichert, Olands Tod ändere nichts an seinem Versprechen. Wenn er sie auch nicht mehr dem geliebten Bruder geben konnte, sie sollte frei und ungebunden jederzeit über sich und ihr Leben verfügen können.



Der Hauptbahnhof in Jassy.

Er mußte an den seltsamen Blick denken, mit dem sie daraufhin gefragt: „Und das Kind?“

„Das bleibt natürlich hier“, hatte er mit hartem Blick geantwortet. „Es wird da groß werden, wo seine Vorfäter gelebt haben. Du hast Zeit, Dir alles gründlich zu überlegen — kein schneller Entschluß soll Dich binden.“

Und nun kam Lordes und bat ihn, ihre Mutter bei sich aufzunehmen?

Ubbes Herz tat ein paar schnelle Schläge. Zu unsagbar schien es ihm. Er mußte sich beherrschen, er durfte nicht zeigen, wie Lordes Entschluß ihn aus allen Fugen brachte.

„Du antwortest nicht, Ubbe“, kam es traurig von Lordes Lippen. „Es ist ja vielleicht auch höchst befremdlich, was ich von Dir erbitten möchte. Nicht genug, daß niemand weiß — trotzdem Du ihr vielleicht näher stehst als ich — wie die Mutter sich hier in unser Leben einfügen wird. Du mußt auch darauf gefaßt sein, in ernstem Widerspruch mit dem Vater zu geraten. Ich meine nur, ich müßte es Mutter anbieten, die doch, wie mir Hennecke Fröding sagte, nirgends eine Heimat hat, die bisher immer nur für andere da war und die — wie der Doktor meint — unbedingt einmal ausspannen muß, wenn sie nicht ganz zusammenbrechen soll.“

Und nun tat Ubbe doch, was er hatte vermeiden wollen, er reichte über den Schreibtisch herüber seiner Frau beide Hände und sagte, vor Erregung ganz heiser:

„Für Deine Mutter ist hier stets eine Heimat bereit, Lordes! Du glaubst ja gar nicht, was Du mir gibst, indem Du mit dieser Bitte an mich herantrittst. Ich danke Dir viel tausend Mal!“

Lordes schob die Hände ihres Mannes leicht zurück. Eine zarte Röte kam und ging in ihrem Antlitz.

„Du denkst zu gut von mir, Ubbe, Du wahnst, mein kindliches Herz treibe mich. Nein, es ist nur der entsetzliche Gedanke, daß meine Mutter wie eine Ausgestoßene durch die Welt irrt, daß sie, die nur für andere lebt, niemand hat, der ihr vielleicht einmal die Augen zu drückt.“

Ubbe lächelte, das leise Lächeln der Ueberlegenheit, das Lordes so fürchtete.

„Es kommt nicht darauf an, Lordes, wie Du Deine Beweggründe nennst. Weiß Schwester Heilwig schon von Deinen Plänen?“

Lordes schüttelte hastig den blonden Kopf.

„Nein, ich bin ihr ja bisher immer ausgewichen. Ich konnte mich ihr gegenüber nicht entschließen. Immer mußte ich daran denken, was sie unserem geliebten Vater angetan hat. Aber als ich gestern bei Klaus war und durch das Vorzimmer ging, da sah ich Oda selig lächelnd und laufend Schwester Heilwig zu Füßen sitzen und sah, wie diese so unsagbar

gütig ihre Hand auf Odas Haupt gelegt hatte. Da — Du siehst, wie kleinlich ich bin, Ubbe — faßte mich plötzlich ein so grenzenloser Neid — ich mußte mir Mühe geben, nicht laut aufzuweinen, und ich stürzte aus der Stube. Als ich dann heimkam zu Vater, da habe ich ihm gesagt: Vater, ich kann nicht anders, ich will zu meiner Mutter gehen und ihr sagen: hier ist Dein Kind, Mutter, gib ihm Deinen Segen.“

Vater sah mich ernst und groß an, dann wandte er sich still ab, und als ich versuchte, mich ihm liebevoll zu nähern, da schob er mich von sich und erwiderte:

„Du hast ein Recht, Dein eigenes Leben zu leben, mein Kind. Wenn es Dich trotz allem, was Du weißt, zu Deiner Mutter zieht, so kann ich Dich nicht hindern, aber Du müßtest dann zwischen mir und Deiner Mutter wählen. Das darfst Du nicht vergessen, Lordes.“

Ubbe sah, wie Lordes nur mühsam ein Schluchzen bezwang.

„Dein Vater scheint hart, und doch begreife ich wohl den Zwiespalt, in den das Schicksal Euch alle gestürzt hat. Du mußt aber selbst wissen, was Du tust, Lordes.“

Die junge Frau stand auf.

„Ja, das muß ich selbst wissen“, antwortete sie mit einer ganz eigenen Betonung und sah ihren Mann lange an, sodas er vor diesem Blick erschrak.

Hatte sie anderes oder mehr von ihm erwartet?

Jetzt war es fast, als ob die hohe, schlankte Gestalt schwankte. Und Ubbe gewahrte plötzlich, wie schmal und hinfällig die sonst so kraftvolle Gestalt seines Weibes geworden war. Er fuhr zusammen, aber sein Ton war doch voll kühler Beherrschung, als er entgegnete:

„Der Zordsandhof soll Deiner Mutter immer offen stehen, Lordes.“

„Ich danke Dir, Ubbe.“

Nur wie ein Hauch hatten ihn die Worte berührt, dann hatte Lordes die Norderstube verlassen.

Und Ubbe dachte: Du hättest sie doch nicht so gehen lassen sollen. Irgendetwas in Lordes Ton hatte ihn erschüttert. —

Dann sah er auf Olands Bild, der in seiner kleidsamen Fliegerleutnantsuniform ihm so fest und fröhlich entgegenlachte.

„Habe ich es so recht gemacht, Junge?“ fragte Ubbe zu dem Bilde hinüber.

Da lief ein Schatten über das Bild. Ubbe rückte die Photographie weiter an eine andere Stelle — aber der Schatten blieb.

„Die Sonne ist fort“, murmelte Ubbe trübe, und ließ sein Haupt tief auf seine Brust sinken.

Aber der Weisenduft flutete weiter durch die dunkle Stube. Es war wie ein Wehen von kommenden Lenzestagen.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Honiggret.

Von Valentin Traudt.

(Nachdruck verboten.)

Die Honiggret war nicht nur auf allen Dörfern ringsum, sondern auch in der Stadt wohlbekannt. Alle Hausfrauen, Köchinnen und Dienstmädchen wußten, daß sie den reinsten Honig auf den Markt brachte und alle Bauern, die noch nicht ihre Wirtschaft nur als Geschäft ansahen, sondern noch die Liebhaber der Bienezucht nebenher betrieben, verkauften ihr aus alter Anhänglichkeit ihren Ueberfluß am liebsten. Sie wußte auch allerlei aus den Nachbardörfern dabel zu erzählen, was nicht im „Landboten“ stand und war zu manchem Auftrag wie geschaffen, denn sie hatte auf den Höfen ringsum ihre Augen überall. Sie war ein kleines muggeliges Weibchen mit gutmütig leuchtenden, ein wenig schalkhaften Augen und merkwürdig weißen Flügeln. Nicht selten wenderte ein holder Brief in ihrem Korb hier- und dabin und nicht selten kam auch auf dem gleichen Weg eine süße Antwort zurück. Man hätte meinen sollen, ihrem rundlichen Weibchen wären die Wege beschwerlich gefallen, aber das war nicht der Fall. Sie ging beharrlich Schritt um Schritt, ohne Eile, und hatte eine wohlthuende Ruhe, wenn sie einmal auf einer Bank am Herde saß.

„Rehmt Euch nur die Zeit, Andres. Schneidet nur fein sauber die Wade aus. Ich trinck erst ein Schälche mit Eurer Frau.“

Und wenn bei dem Schälchen Kaffee zwei Stunden verfloßen waren, dann schlug sie auch kein Besperbrot aus.

Und wenn ein Wagen denselben Weg hatte, dann setzte sich die Honiggret gern mit ihrem Korbe hinten auf das Wagenbrett und fuhr ein Stückchen mit. Einmal hatte sie das Unglück, daß die Pferde plötzlich an ansteigender Straße anhielten und sie vornüber mit ihrem Kiegeschirm in den Straßendreck flog.

„Ich dank auch recht schön“, sagte sie nur, rappelte sich auf und ging lachend weiter.

Nachher saß die Honiggret oben im Walddorf in der Küche vom Grebenhof.

„Es is 'n schlecht Honigjahr hener; aber ebbes werd ich schon zusammen krahe“, sagte der Bauer, und als er hinausgetappt war, neigte sich sein Weib über die Händlerin.

„Wißt Ihr mir bei Mädchen vor unserm Franz? Das is so et ungehobelter Bursch, so ei stiller Hampel, der's bei keiner wagt. Aber es muß doch mal eine auf den Hof.“

„Das wird schwer falle; es kann aber auch leicht sei. Je nachdem. Da is die Marie in der Grenzmühl. Das is ein jorsch Weibsmensch. Arme hat die un Arbeitskraft! Die schaffst dem liebe Gott die Himmelstweies an einem Vormittag zu Heu. — Ja, ja. Aber auch dem Steubauer sei Ries bis am End am den Grebehof. Zoller habi Ihr ja auch. Aber die is si wenig obe hinaus. So was heimes hat sie.“

„Der Bauer meint die Dort aus dem Greimer-g'höst in Dorfelde.“

„Die? Die is gang mannstoll. Freilich. Aber die verdreht am End Euerem Alte noch de Kopf.“

„Ne, ne, dann net.“

„Wann's net so regne tät, als wann der liebe Gott uns all verkaufe wollt, tät ich Euch den Gefalle in ging über'n Wald zum Weidebauer, der hat auch ei. Die Christine. Ihr Bruder hat in vierzehn Tag' Hochzeit und da wird sie überflüssig. Die könnt ich Euch auch empfehle. Sie hat ein schwer Aussteuer, nebebei ein Bage Geld und ei anständig Fraß im Gesicht.“

Da kam just der Bauer mit einem Steinlopf voll Honig und die Bäuerin sagte: „Unser Jung könnt die

Gret ei Stück über'n Wald fahre? Sie hat beim Weidebauer auch noch ein schwere Topf Honig stobe.“

„Dat dec dann wieder Biene? — Ei? — Bei dem Wetter?“

„Es muß ja net sei“, erklärte die Gret gutmütig. „Ich pat'sch auch so hin.“

„No ja“, willigte der Grebenhofer ein, „da kann er auch gleich zusehe, ob er ein Fohlen im Stall hat.“

Die Händlerin bedachte das weiße Schutzbuch über ihren Korb und lachte in sich hinein. Nachher aß sie noch ein Brot mit Schinken, während eingespannt wurde. Und dann ging's durch den Wald. Der Regen prasselte auf die Blätter. Die Gret kuffelte sich eng an den Franz.

„Siehst Du, Bub, wann ich ein jung Weib wär', dann wär's was. Aber so ein alt' Tier — — —“

Er wippte mit der Festsche und sah quer in den Wald hinein.

„Nach Dir griff schon ei' jed'.“

„Glaub gar. Hab noch nil's gemerkt.“

„Weil Du blind bist. Du meinst gar, die Mädel stürzte sich auf Dich, wie ich mich auf den Honig? Glaub's gar, Jung. Hier mal ein Kuß und da mal ein Stupps. Wann ich nett so verhuselt wär', tät ich sage, küß' mich mal.“

Auf der Waldböhe am Wirtshaus der Steinbrennerei hielten sie an und tranken einen süßen Schnaps.

„Siehst Du, wie Dich das Wirtsmädel begafft? Die nähn' Dich hinterm Tisch weg.“

Und als sie wieder unterwegs waren, wußte sie ihm die Ehe blau in blau zu malen.

Bei dem Weidebauer fragte die Gret in einem Atemzug nach Honig und einem Fohlen. Den Honig wollte er holen und das Fohlen wäre wohl schön. Die Christine kömt ja dem Grebehof Franz das Pferd weisen, sie verständig doch nichts davon und hätte auch nicht viel Zeit, sagte die Gret, ging aber dann doch mit den jungen Vonten in den Stall und händelte zwischen ihnen mit allerlei süßem Gered an. Auf einmal war sie weg und stand neben dem Alten im Milcheller.

„Den Topf wieg mir später zurück, Weidebauer.“

„Gefällt dem Bub das Fohlen? Aber der Bub kauf's ja net.“

„Aber vielleicht gefällt ihm die Christine.“

Der Weidebauer grummte etwas in den Bart und tappte hart über den Hof nach dem Stall. Aber da kam schon der Franz heraus.

„Der Goldsuchs wird schon meinem Alte passe.“

Und er hatte etwas in den Augen, was dem Bauer auffiel. Dann guckte er wieder nach der Stallbitz, ob die Christine nicht auch käme.

„Natürlich kömmt's mir auf den Preis an.“

Da ließ der Bauer von dem anderen Gedanken. Es sprach ja da einer etwas von Geld.

„Das wird sich gabeln. Mei Schwiegertochter bringat ja ei Stul mit einem Fohle mit. Da wird der Stall zu voll.“

Unterdessen saß die Honiggret bei der Hausfrau, die wieder die Sicht in den Knochen hatte, beim zweiten Schälchen Kaffee und erzählte vom Grebenhof und seinen praktischen Ställen und großen Schoumen. Und was der Franz für ein kraver Bursch wär, sagte sie, bei dem Wetter hätt' er sofort eingespannt, als er gehört, sie müßte zum Weidebauer. Der verdien ei' wader Weib.

„Da soll er sich ei greise.“

„Ich tät's mit dem Gaulhandel auf die lang Wand ziehe.“

„Aha, Gret.“

Jetzt kam der Bauer mit dem Honig, dem Franz und der Christine, die ein beleidigtes Gesicht machte.

„Die Christine will net, daß das Fohle verkauft wird. Sie meint, brächt unser Schwiegertochter ein